Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse

Band: 12 (1932)

Heft: 4

Artikel: Der Anteil des Tessins am italienischen Risorgimento und die schweizerische Neutralität 1848

Autor: Weinmann, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-71610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Anteil des Tessins am italienischen Risorgimento und die schweizerische Neutralität 1848.

Von Dr. *E. Weinmann.*

I.

Tessin und die italienische Nationalbewegung bis zur Revolution von 1848. — Das Problem der Neutralität.

Allgemeines.

Nach langer geistiger Vorbereitung wurde 1848 in Italien ein großer, wenn auch vergeblicher Einigungsversuch unternommen. Dieser Anlauf zur nationalen Selbstbefreiung reihte sich in das freiheitlich-soziale Ringen der Zeit überhaupt ein und wurde so, über das eng Völkische hinaus, zu einem Kampf der Grundsätze und Ideen mit übernationaler Wirkung. Die Idee übersprang 1848 die Landesgrenzen wie im 16. und 17. Jahrhundert zur Zeit der religiösen Umwälzungen.

Die Schweiz mußte als kleines Land von dieser idealistischen Zeitwelle ebenfalls überbordet werden. Ihre Lage inmitten der europäischen Kulturnationen ergab dabei mannigfache Beeinflussungen und Reflexwirkungen. Feiner und rascher als anderswo reagierte unser politisches Leben auf die verschiedenen Kontakte; groß war die Gefahr, sich an die vielfältigen Einwirkungen von Außen zu verlieren. Zudem traten der Eidgenossenschaft im Schicksalsjahr Idee und Aktion nicht als etwas Fremdes gegenüber. Eben hatte sie ja selber nach hartem Ringen die neuen Prinzipien nationalen Zusammenschlusses im Freistaat verwirklicht und damit das Geschehen entriegelt auch fürs übrige Europa. Hätte es da nicht nahe gelegen, statt die radikale Stoßkraft abzubremsen, sie gleich zu benutzen im allgemeinen Kampf gegen Reaktion und nationale Verknechtung? So klein ihr Gebiet ist, die Schweiz wäre infolge ihrer zentralen Lage und ihrer Dreisprachig-

keit als Basis für die europäischen Revolutionen doch nicht zu verachten gewesen. Es war auch eine schweizerische Frage, ob das uns feindliche, gewalttätige System der konservativen Mächte zerschlagen würde oder nicht. So mußte für den schweizerischen Radikalismus die Versuchung groß sein, schon vor der endgültigen Gestaltung des neuen Bundes sich in die Reihe der um freies Eigenleben ringenden Völker zu stellen. Ein idealer Zug von Freiheit und Völkersolidarität erfaßte Deutsch und Welsch in jenen bewegten Februar- und Märztagen, in denen beinahe jede Post Nachricht von neuen Revolutionen brachte, die jahrzehntelang gehegte Hoffnungen mit einem Schlage zu erfüllen schienen.

Doch, war man wirklich schon so weit? Durfte die Schweiz vor der Organisation des im Jahr 1847 Errungenen sich in das Hazardspiel italienischer und deutscher Revolutionspolitiker einlassen? War es nicht zum mindesten «gescheiter», gerade jetzt die Kräfte zusammenzuhalten und die Betäubung, in welche die reaktionären Regierungen nach den erhaltenen Schlägen in Paris, Wien, Berlin zunächst verfallen waren, zu benutzen? Das neue Staatsgebäude konnte ungestört errichtet, die Ernte langer Kämpfe unter Dach gebracht werden.

Über dieser Frage bildete sich im Lauf des Jahres 1848 ein Gegensatz heraus, der deutlich sprachlich-national gefärbt war. Dem für Ideale leicht sich begeisternden Welschen stellte sich der nüchterne und in der schweizerischen Tradition besser verankerte Deutschschweizer gegenüber. Es kam so weit, daß energische Liberale wie Alfr. Escher und der Freischärler Ochsenbein sich konservativer zeigten als der konservative General Dufour. Daß der linke Flügel der deutschen Radikalen, die Stämpfli, Buser u. s. w. mit den Welschen marschierten, ändert an dieser Scheidung im Großen nichts. In der Presse wie in den Ratssälen wurde der Kampf um Neutralität oder Intervention leidenschaftlich geführt, und es ist schließlich einzig das materielle Übergewicht der deutschen Mehrheit gewesen, das ihn entschied; denn für ihre Vernunftgründe hatte der welsche Idealist taube Ohren.

Objektiver Geschichtsschreibung fällt es schwer, beiden Parteien gerecht zu werden. Wenn den Deutschschweizern von welscher Seite etwa der Vorwurf gemacht wird, sie hätten im Laufe

des Jahres 1848 die Fahne nach dem Wind gehängt[1], so stimmt dies wohl in Bezug auf die strengere oder weniger strenge Anwendung des Neutralitätsbegriffs; dem eigentlichen, politischen Ziele, der Schaffung und Sicherung eines starken demokratischen Bundesstaates, blieben die führenden Staatsmänner der deutschen Schweiz aber immer treu. Anderseits läßt sich nicht verkennen, daß die Welschen das Prinzip, für welches damals Europa blutete, reiner und mit starkem Opferwillen vertraten.

Nirgends stieß im Revolutionsjahr der Neutralitätswille der deutschen Schweiz so hart auf die welsche Auffassung wie im Kanton Tessin. Geographische und historische Faktoren zusammen bewirkten hier eine so enge Interessengemeinschaft mit der italienischen Einigungsbewegung, daß es nur mit größter Mühe gelang, ihr gegenüber die eidgenössische Politik durchzusetzen. Alle wichtigen Erscheinungen des italienischen Risorgimento spiegeln sich im Tessin schon vor 1848 wieder; der Kanton nimmt in dieser Hinsicht eine Stelle ein, die in keinem Verhältnis steht zu seiner relativen Kleinheit.

Gerade die Mannigfaltigkeit auf kleinem Raum, wie sie für die Eidgenossenschaft typisch ist, läßt den interessanten Einzelfall zu. Jeder Reisende kann es erfahren: Jenseits des Gotthard haben wir ein anderes Licht, andere Vegetation, andere Menschen in Sitte und Sprache. Das macht gerade den Reiz des Tessin aus. Man wachte und wacht dort jetzt noch eifersüchtig über die Behauptung nationaler Eigenart, die nicht nur allgemein lombardisch, sondern tessinisch sein soll. Die Kleinheit des Volks und seines Raumes bedingt dabei gegenüber den andern beiden schweizerischen Sprachstämmen ein stärkeres Betonen der Mutterkultur. Der Tessiner muß italienischer sein als wir Deutschschweizer deutsch, wenn er nicht kultureller Bastard werden will, anderseits aber auch schweizerischer als jeder andere Schweizer, soll er nicht sein politisches Denken dem Reichsitaliener opfern. In

[1] So die einseitige Schrift Ferraris « A' tempi de' tempi » und — von einem bedeutend höheren Standpunkte aus — Francesco Chiesa, « Un anno di storia nostra »: eine klare Darstellung der Ereignisse des Jahres 1848, die in ihrem schlichten Idealismus die tessinische Auffassung sehr schön wiedergibt.

beiden Hinsichten begünstigen ihn die geographischen Verhältnisse.

Die Alpen trennen mit zwei mächtigen Ketten den Tessin von der übrigen Eidgenossenschaft; sie verweisen ihn damit auf die steile Südabdachung. Tessin öffnet sich in seinem Talgeäst Italien zu. Alles folgt der Richtung des Wasserabflusses; Güter, Menschen, und des Menschen Ideen orientieren sich nach den größeren Zentren des Gebirgsvorlandes. Ein ähnliches kulturgeographisches Gesetz herrscht ja auch in den Gebieten am äußeren Alpenbogen. Der Brennpunkt natürlicher Landschaftseinheiten ist nach der Tiefe verlagert (vgl. Lage vieler schweiz. Kantonshauptorte). Für Tessin ist das große Sammelbecken die Poebene, sein geistiges Zentrum Mailand. Keilartig schiebt sich das tessinische Gebiet gegen die lombardische Kapitale vor. Besonders eng mit ihr verknüpft ist die durch Bevölkerungszahl und Bildung führende Südspitze (Sottoceneri). Die das ganze Land durchziehende Gotthardstraße hielt Nord- und Südtessiner zusammen; beide traten auf ihr durch die Porta ticinese in Mailand ein.

Tessin ist aber nicht nur oberitalienische Randprovinz, sondern Paß- und damit Brückenland. In seinem Westen erheben sich die Alpen zum mächtigsten Massive, östlich gewinnen sie ihre größte Breite. Das Gebiet des Kantons Tessin ist dazwischen hineingelagert in eine halbkreisförmige Bresche, deren Tiefenrinnen fächerartig zu den Paßübergängen hinaufleiten. Wenn auch die östlichen Pässe (Bernhardin, Greina, Lukmanier) nur in den dünn besiedelten Ostflügel der Schweiz führen, so weist hingegen der Gotthard mitten in ihr Herz, ins Kernland schweizerischer Überlieferung und in das fruchtbare, gewerbetüchtige Mittelland. An dieser Stelle treffen sich das dichtest besiedelte Italien und volkreiches deutsches Kulturland im ganzen Alpengebiet am nächsten. Entsprechend groß ist die Spannung zwischen südlichen und nördlichen Wirtschafts-, resp. Kulturpolen. Diese Spannung auszugleichen, ist mit die Funktion des Tessin. Verkehrsgeographische Einheiten bilden in dieser Übergangszone nicht die beiden Alpenabdachungen, die nördliche und südliche, sondern deren Verknotung schafft sie erst; nirgends in den Alpen so eindringlich wie gerade im Gebirgs-, Tal- und Paßstern des Gotthard. Das

Gebiet nördlich der einstigen, nun durch Erosion zerstörten Firstlinie der Alpen (Monte Rosa-Bellinzona-Bernina[2]) ist seinem Charakter nach schweizerisch, wenn wir darunter verstehen nicht nur Alpenlandschaft, sondern Paßlandschaft, Gebiet des Übergangs und der Vermittlung bei aller regionalen Selbständigkeit.

Tessin hat diese Funktion als Übergangszone erfüllt nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete: zur Zeit der oberitalienischen Kommunen mit der demokratischen Schwurorganisation seiner Talgenossen, von denen die Gründer des eidgenössischen Bundes wohl wichtige Anregungen empfangen haben; drei bis vier Jahrhunderte später mit der stolzen Reihe seiner Bildhauer und Architekten. Kaum zur staatlichen Selbstbestimmung erwachsen, wurde der Kanton im Risorgimento ein Herd freiheitlicher Nationalpropaganda, wofür die Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft notwendige Voraussetzung war, denn ihr verdankt Tessin in dieser Epoche den freistaatlichen Charakter, im Unterschied zur benachbarten Lombardei, die als österreichisches Herrschaftsgebiet dem System Metternichs unterstand.

Nicht nur nationale Rancune verfeindete den Tessin mit dem Beherrscher der Lombardei, sondern ebenso stark die andere Staatsform. In der liberalen Republik sah Österreich namentlich seit den 30er Jahren eine schwere Bedrohung für sein absolut regiertes Mailand. Was hier unter dem Doppeladler zurückgekrallt war, durfte sich frei äußern jenseits der tessinischen Grenzpfähle, in Wort und Schrift, sogar in Taten. Bereitwillig gewährte man dort italienischen « Hochverrätern » angenehmes Asyl. Seine Nähe diesseits der Alpen, das verwandte Volkstum mit derselben Sprache, die freie Verfassung, offene Sympathien, empfahlen das Ländchen einem jeden, dem der italienische Boden zu heiß wurde. Und nicht nur ein Asyl bot sich hier, sondern auch ein günstiges Aktionsfeld. Die eine Front des tessinischen Keils ist gegen Piemont gerichtet, die Spitze und die andere Seite gegen das österreichische Mailand: also doppelte Möglichkeit zum Angriff und zum gegenseitigen Ausspielen der beiden Mächte. Für den politischen Schmuggler und Verschwörer war auch die komplizierte

---

[2] A. Heim, Geologie der Schweiz.

Grenze in mannigfach zerschnittenem Gebirgsgelände günstig. Zudem sah sich der italienische Revolutionär nicht nur geduldet, sondern er wurde oft unterstützt durch die radikalen Tessiner. Selbst Staatsräte fand man im eigenen Lager, wobei die Regierung als solche natürlich möglichst auf der Hut war, sich nach Außen zu kompromittieren. Es gelang dies aber nicht immer. Der Tessin kam deshalb bei den reaktionären Nachbarregierungen in Verruf, ein Herd der italienischen Verschwörung zu sein. Es stand für die österreichische Polizei in Lombardo-Venetien fest, daß die radikale Partei im Kanton Tessin (wie diejenige von Genf) sich zur Verfügung der Revolutionäre hielt und den italienischen Emigranten Geld und Waffen lieferte. Wenn Korsika, Malta und Korfu die Ausgangspunkte der revolutionären Wühlereien vom Meer aus waren, so war es von der Landseite aus Tessin. Lugano vor allem galt als das Zentrum der revolutionären Propaganda in der Lombardei [3]. Dabei begnügten sich Mailand und Turin (dieses so lange wenigstens als es in Metternich'schem Fahrwasser schwamm) nicht nur mit platonischen Konstatierungen. Hatte man sich in der konservativen Quadrizeit (vor 1830) noch von Schmeicheleien und Bestechung einflußreicher Persönlichkeiten einigen Erfolg versprochen, so wurde der Drohton der Mächte gegen die liberale Herrschaft dann bedeutend härter. Namentlich in den Jahren 1830—34 unternahmen sie, durch den Aufenthalt politischer Flüchtlinge und durch revolutionäre Publikationen beunruhigt, im Zusammenhang auch mit dem Savoyerzug, drohende Schritte bei der Tagsatzung. Die Reformregierung war deshalb mehrmals gezwungen, das Asylrecht aufzugeben. Bei andern Gelegenheiten, wie 1846/47, als man hoffte, im Italienfreund zugleich den unbequemen Gegner des Sonderbunds zu treffen, wurden von Österreich noch schwerere Druckmittel verfügt oder in Aussicht gestellt (Sperrung der Märkte, namentlich für Salz und Getreide; Ausweisung aller Tessiner, auch nur der Studenten, aus der Lombardei; Militärkordon; bewaffneter Einmarsch und Okkupation).

[3] Carte segrete e atti ufficiali della polizia austriaca in Italia dal 4 giugno 1814 al 22 marzo 1848:
II, 424 f.: Venezia, 28. VI. 1844, Nr. 3754.
II, 418: Venezia, 15. VI. 1844, Nr. 185.

Zeit der Vorbereitung (vor 1848).

Die Teilnahme Tessins am italienischen Risorgimento kann kaum verstanden werden aus den Daten des 19. Jahrhunderts allein; die geistige Bereitschaft mindestens zu einer solchen Anteilnahme wurde geschaffen in den früheren Jahrhunderten gemeinsamer Geschichte mit dem übrigen Italien und ähnlichen politischen Schicksals. Die Tessiner machten zunächst die allgemeine Entwicklung des italienischen Nationalgefühls mit.

Seit der kulturellen Erneuerung, die in den italienischen Städten einsetzte mit ihrem wirtschaftlichen Erstarken und ihren erfolgreichen Kämpfen gegen die Kaisergewalt, wurde das italienische Volk seiner Eigenart inne. Alle großen Geister bestärkten es darin, daß « il bel paese là, dove il sì suona » (Inf. 33, V. 80) den Nachkommen der Römer bestimmt sei in den Grenzen, « che ... il mar circonda e l'Alpe ». Aber einem mächtigen künstlerischen Wollen und Können entsprach in der geistigen Renaissance nur zu schlecht die politische Anarchie. Das klassische Land der Kultur wurde zum Spielball fremder Staaten. Ohnmächtig Machiavellis Machtpolitik, so lange sie nur Buchform hatte, zu materiell auch das Einigungsstreben Julius II. Italien mußte sich mit der kulturellen Geltung begnügen und auch hier konnte es, bei der völlig amoralischen Einstellung der oberen Stände, die Führung im Moralisch-Religiösen nicht erlangen. Die ethische Ermannung fehlte und es fehlte der große Führer, der neben überragender Intelligenz auch Charakter genug gewesen wäre, die kraftstrotzenden Einzelelemente zum fruchtbaren Gesamtwirken zu vereinigen. Italien versank als spanisches Nebengebiet in knechtische Ermattung.

Die tessinischen Vogteien folgten seit 1500 einem ähnlichen Stern. Unter der trägen Vogteiherrschaft — wenn Untätigkeit fürs Wohl der Untertanen ihr einziges Laster war — vegetierte das Volk in den Tag hinein, oder es demoralisierte unter der Korruption politischer Blutsauger. Das Advokatenunwesen sproß üppig aus dem verwahrlosten Boden von Zanksucht und Verkommenheit.

Erst die Aufklärung und die französische Revolution brachten Besserung. Indem Dummheit und geistige Verknechtung aus-

gerottet wurden, erhielt der Mensch seine Würde wieder. Der Wert des Einzellebens stieg: Cesare Beccarias Buch « Dei delitti e delle pene » gibt den erreichten Stand an. Was in England und Amerika drüben der Mensch schon längst galt, popularisierte in den italienischen Gebieten der sprachverwandte Franzose. Der Mensch als Einzelwesen soll mehr gelten; mit ihm gewinnt auch die Gesellschaft bei der Verkündung der Menschenrechte. Aus dem Untertanen wird der Bürger, aus der stummen Gehorsamsmasse das mitsprechende Volk. Was dieses, über die abstrakte Definition Rousseaus und der Aufklärer hinaus, in Wirklichkeit ist, lehrte die gewaltige Massenbewegung um die Wende des 18. Jahrhunderts (französische Revolution, Auseinandersetzung mit Napoleon). Nur große Zeiten lassen die Völker ihrer selber bewußt werden.

Das Königreich Italien, an das die Patrioten sich mit ihren Hoffnungen klammerten, war zwar nur ein Ausschnitt, in französische Departements verklemmt; doch der Name bedeutete schon etwas. Zudem herrschten überall auf der Halbinsel im Code Napoléon die Grundsätze der Revolution, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz, wie auch der größere Reichsverband dem italienischen Soldaten Gelegenheit gab, Europa zu zeigen, che « l'antiquo valore ne l'italici cor non è ancor morto » (Petrarca). Der neue Geist des « civisme » erfüllte den Italiener wie den Franzosen. Was an politischen Energien vorhanden war, kam ans Licht in der eigenen Verwaltung, beim Dienst für den italienischen Ahnen entsprossenen Kaiser oder in Feindschaft zu seinem Zwangssystem (Carbonari). Auf alle Fälle wurde in Italien die Sehnsucht geweckt nach dem Leben in einem Staate, der die nationale Eigenart nicht nur respektiert, sondern geschützt und entwickelt hätte. Die Idee des modernen Nationalstaats gewann gestaltende Kraft. Mit dem nationalen Ideal war verbunden das freiheitliche; Freiheit bedeutet ja der eigenen Veranlagung entsprechende Lebensmöglichkeit. Für sie scheuten die Völker keine Opfer, als Napoleons despotische Gleichmacherei sie hindern wollte. Auch Metternich ist dem erwachten Selbstbestimmungswillen der Nationen schließlich erlegen. Gerade der Sinn für das historisch Gewordene, durch die Vergangenheit Legitimierte, wandte sich gegen den großen Reaktionär in dem gefühlsbetonten Interesse der Romantik

für das Volkstümliche, für Sprache, Sitten und Gewohnheiten. Die Mühlen der Romantiker und ihrer liberalen Gegner liefen hier am selben Wasser.

Zunächst war freilich mit dem Sturz Napoleons Italien als politischer Begriff wieder ausgelöscht; aber die geistigen Keime ließen sich am Diplomatentisch nicht ganz vernichten. Der große Gegensatz zwischen Traum und Wirklichkeit wurde dem Italiener grausam bewußt und ließ in ihm die Sehnsucht erstarken nach dessen Überwindung. Nicht Militärs und Staatsmänner allein konnten das in Knechtschaft verbildete Volk erneuern; die Nation brauchte die Mitarbeit aller geistigen Führer, besonders der Dichter. Schon vor der Revolution hatte dieses Erneuerungswerk begonnen. Charaktere sollten geschaffen werden und das Volk mußte einen Glauben haben. Viel mehr als in Deutschland war im Italien des 19. Jahrhunderts der Dichter ein politischer Diener am Volke. Parini macht in seinen Satiren den adeligen Nichtsnutz lächerlich; Alfieris Wille soll die verhaßte Tyrannengewalt brechen, einseitig ist sein Patriotismus, aber heilsam. Ugo Foscolo leuchtet hinein in die Verzweiflung des italienischen Jünglings: bezeichnend, daß seinen Jacopo Ortis nicht Liebesgram allein, wie Goethes Werther, in den Tod treibt, die Begründung muß mit eine politische sein (die trostlose Lage des italienischen Volkes). Leopardis Pessimismus wiederum klagt die Natur nicht nur um sein eigenes hartes Geschick an, auch sein Volk, die Italia, ist zerlumpt, nackt, eine Ruine dessen, was sie sein könnte. Alle Dichter dieser Zeit sind in ihrer nationalen Tendenz Romantiker, und so ist anderseits patriotisch das Haupt der Romantik, Alessandro Manzoni. Als Held seines Romans erscheint das italienische Volk, vergewaltigt unter spanischer Willkürherrschaft. Der Glaube in den Sieg des Guten durch göttliche Hilfe ist das Positive, welches über das Elend des Daseins hinweghilft. Trotz der zeitlich weit zurückliegenden Stoffe ergibt sich von selber ein Seitenblick auf die unbefriedigende Gegenwart auch in den Tragödien Manzonis. Der Bedrücker mag Spanier, Langobarde oder Franke heißen, er wird vom Volke übersetzt mit Österreicher. Bescheiden, ohne dichterischen Aufwand, erzählt Silvio Pellico seine Erlebnisse in österreichischer Gefangenschaft; sein Büchlein wirkte gerade durch

diese absichtslose Bescheidenheit. Was bei Manzoni und Pellico vorsichtig und mild verschleiert sich nur schüchtern zu zeigen wagt, daher einer Übersetzung in den Alltag bedarf, ist offene Brandrede bei Giov. Berchet, beißende Satire in der unerreichten politischen Lyrik eines Gius. Giusti. Sein Kehrreim:

Nämlich: wir woll'n, daß jedes Adamskind
Auch gelt' als Mensch, und wollen keine Fremden.
Wir wollen Häupter nicht, die kopflos sind;
Gesetz und Ordnung woll'n wir — keine Fremden.
Notieren Sie: wir alle gleichgesinnt
Woll'n unser Land für uns und keine Fremden!
Mit Gut und Blut woll'n wir zusammenstehen,
Doch Fremde woll'n wir nicht! Auf Wiedersehen!
(Übersetzung von Heyse)

hämmerte sich derart ins Bewußtsein ein, daß Worte zu Taten werden mußten. — Als ob die üppig sprießende Gegenwartsliteratur nicht ausgereicht hätte, wurde, nach Art der Romantiker, noch verwiesen auf die großen Verkünder der Italianität früherer Zeiten: auf Dante, Petrarcas « Italia mia ... ». Und im Hintergrund lauert Machiavelli... Auch an Gelehrtenkongressen kamen nationale Probleme zur Diskussion. Selbst die Musik rief in Volkslied und Oper (Rossini) zur nationalen Sammlung.

Auf solche Weise haben die Dichter, Musiker und Denker (Gioberti) die revolutionäre Stimmung im Volke weit mehr genährt als das Dolchgeklirr der Carbonaria.

Die neue Literatur drang auch in den Tessin ein. Die Quellen des italienischen Denkens beim Tessiner, seiner bisweilen fanatischen Begeisterung für die italienische Sache, sind nicht in den Archiven zu suchen; sie liegen offen im Werk der Dichter. Zu klein, eine eigene Literaturprovinz zu bilden, ähnlich auch nur der deutschen Schweiz, war er, beim Mangel eigener Talente in jenen Jahrzehnten, durchaus auf die Dichter des größeren Italien angewiesen. Das imponierende Wiedererwachen der italienischen Dichtkunst seit ca. 1800 erfüllte den Südschweizer mit neuen Energien und ließ ihn stolz werden auf seine kulturelle Zugehörigkeit. In der Aufnahme der politischen Dichtung befand er

sich dem eigentlichen Italiener gegenüber sogar im Vorsprung, da vielen der wirksamsten Werke Druck und Verlag in Italien untersagt waren; geschützt durch die schweizerische Preßfreiheit konnten sie aber im Tessin erscheinen, wo die beiden Druckereien in Lugano (Tipografia Italiana) und Capolago (Tipografia Elvetica) hauptsächlich von derartigen Editionen lebten. In Lugano wurden beispielsweise veröffentlicht der Assedio di Firenze von Guerrazzi, die Gedichte Giustis[4], Niccolinis Tragödien, literarkritische Abhandlungen Mazzinis; daneben Schriften rein politischen Charakters, wie Foscolo, « Scritti politici »; eine Übersetzung des deutschen Anonymus « Österreich und dessen Zurückkunst », die, ähnlich vielen andern Werken, unter einem falschen Druckvermerk, « Paris 1843 », herauskam[5].

Die große Revolution hatte wie in Italien so auch im Tessin tiefe Spuren hinterlassen. Zwar hatten die ehemaligen Vogteien der Versuchung widerstanden, der cisalpinischen Republik und damit dem französischen System beizutreten: mochte die bisher mit der Eidgenossenschaft verlebte Geschichte noch so inhaltsleer gewesen sein, man war wenigstens von den schweren europäischen Kriegen verschont gewesen, und im Übrigen söhnte die Zeit mit Manchem aus; sie schuf Anhänglichkeiten und Bande, die durch das große Paßsystem auch wirtschaftlich verfestigt wurden. Mit der Zurückweisung des cisalpinischen Angriffs auf Lugano war ein Trennungsstrich gegen Italien gezogen, von dessen Bedeutung die damalige Generation kaum eine richtige Ahnung kaben konnte.

Während in Italien das politische Leben nach 1814 sich in Geheimorganisationen verkriechen mußte, rettete Tessin mit seiner Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft den jungen Namen und einen Teil seiner Institutionen. Die demokratische Verfassung allerdings hatte es dem Machtgebot Metternichs, welchem eidgenössische Truppen Nachachtung verschafften, opfern müssen. Es machte ge-

[4] Herausgegeben von Cesare Correnti unter dem Titel « Poesie italiane tratte da un testo a penna ». In der Toskana zirkulierten handgeschriebene Exemplare von Giustis Gedichten.

[5] Ein Verzeichnis zeitgenössischer Publikationen im Tessin im Boll. stor. VI, 71: Le tipografie del Canton Ticino dal 1800 al 1859. Dazu ebenda, Jahrg. 1922, S. 32 ff. (Edizioni ... della tipografia e libreria in Capolago).

zwungen gleich den übrigen Kantonen den reaktionären Ruck nach Rechts mit; aber im Vergleich zur Zeit vor 1798 oder zu der in österreichische Knechtschaft zurückversetzten Lombardei lautete seine Abrechnung aus der Revolutionszeit nicht ungünstig. Die Selbständigkeit, mochte sie noch so oft von den argwöhnischen Nachbarmächten in Zensur genommen werden, barg doch den Keim für eine organische Weiterentwicklung. Das Staatsgefühl festigte sich. Praktische Aufgaben, wie der Bau der Gotthardstraße, mußten gemeinsam gelöst werden, und das im Übrigen ungenügende Regiment der Landammänner bot mit der Kritik zugleich Anlaß zu politischem Denken, zur Diskussion und schließlich zum Handeln. Die Restaurationsepoche wuchs im Tessin ohne gewaltsamen Bruch in die Zeit der Regeneration hinüber. Schon vor der Julirevolution wurde das zur Oligarchie entartete System des Quadri ersetzt durch eine liberal-demokratische Ordnung, die den Staatsbürger nun voll zum Gemeinschaftsleben heranzog. Zum allgemeinen, obligatorischen Volksschulunterricht, der Voraussetzung jeder wahren Demokratie, wurde damals der Grund gelegt. Volk und Staat wurden eins.

Das gesteigerte politische Lebensgefühl ließ den Tessiner die Mündelstellung Italiens in um so schärferem Gegenlicht erscheinen.

Anderseits verfärbte sich die Literatur des Mutterlandes zu einem Protest gegen die unwürdige politische Lage; der Tessiner sog daher, indem er sich an der italienischen Kultur nährte, immer mehr auch ihren revolutionären Gehalt ein.

Dazu kam noch der Einfluß der Revolutionäre vom Fach, die im Lande selber oder außerhalb durch Verschwörungen, Putsche, Hetzschriften, den Gedanken der Auflehnung gegen den fremden Druck und des Zusammenschlusses zum Nationalstaat wachzuhalten suchten. Da in Italien die Presse geknebelt war, keine Versammlungs- und Vereinsfreiheit, überhaupt für das Volk keine Möglichkeit bestand, seine Meinung auf gesetzliche Weise zur Geltung zu bringen, wurde der italienische Patriot zum Verschwörer und Winkeldrucker. Nach dem Vorbild der Freimaurer, die ähnliche Ziele gegenseitiger Hilfe und der Befreiung von geistigem Druck verfolgten, bildeten sich neue geheime Gesellschaften. Die bekannteste ist die Carboneria. Wenn diese Köhler vorgaben, den

Wald von den wilden Tieren reinigen zu wollen, belehrten die häufigen Aufstände bald über den Sinn solcher Symbolik. Namentlich ihre spätere Form der sog. Federati gewann im Tessin großen Einfluß. Ihr spezielles Ziel war die nationale Einigung Italiens unter freiheitlicher Föderativverfassung. Es gehörten zu ihr z. B. die Führer der piemontesischen Revolution von 1821, Santorre Santarosa und Confalonieri; Giac. und Filippo Ciani verpflanzten sie nach Lugano, von wo die beiden Brüder mit ihren Sektenfreunden auch weiterhin innige Beziehungen unterhielten. Trotzdem seit dem Aufkommen Mazzinis (1830) ihr Formelkram, ihre strenge Hierarchie, die Geheimnistuerei der Logen, vielfach nicht mehr befriedigen konnten und manche sich daher dem Weckruf des Genuesen zuwandten, blieb ihr Tessiner Anhang doch beträchtlich.

In der Zeit der Restauration, 1815—1830, kann von einer Tätigkeit Tessins in der italienischen Sache noch kaum gesprochen werden. Auf dem Kanton lastete dieselbe Bevormundung durch die Mächte wie auf der übrigen Eidgenossenschaft. Mit Erfolg stemmte sich das alte Staatsprinzip gegen die neueren Ideen; Metternich war bei der allgemeinen politischen Ermattung zunächst in der Offensive. Gebrauchte man der Eidgenossenschaft gegenüber, die als Republik gewisse Gefahren zu bergen schien, oft starke Akzente, so waren sie für den Kanton Tessin im besondern kaum nötig. Die patriarchalische Regierung der Landammänner sah sich selber angewiesen auf den Rückhalt in Mailand und reagierte daher ziemlich bereitwillig auf jeden Wink, wenn ihr ein revolutionäres Broschürchen z. B. signalisiert wurde. Wo der Eifer erlahmen wollte, half der Balsam allerhöchster Lobsprüche und Schmeicheleien rasch auf den Weg.

Tessin war unter diesem Regiment zeitweise kaum etwas Besseres als eine österreichische Polizeiprovinz. So konnte 1817 der Mailänder Gouverneur Saurau allen Ernstes die Aufstellung eines österreichischen Zensors beantragen, ohne dessen Erlaubnis im Tessin nichts gedruckt werden sollte[6]. Wenn Metternich zwar

[6] Wiener Akten: Polizeihofstelle 5118/11, Mailänder Gubernium 1730/ geheim, Saurau (Mailänder Generalgouverneur) an Sedlnitzky (Vorsteher

darauf nicht einging, sondern mehr erwartete von gemeinsamem diplomatischen Vorgehen mit Frankreich und von den Saurau sonst zur Verfügung stehenden Mitteln, da es ihm gelungen sei, bei den Tessiner Regierungsmitgliedern sich «Verbindungen zu verschaffen», so zielte man dabei auf nichts Ehrenvolleres ab. Denn sie war auch käuflich, gemein korrumpiert, die erlauchte Regierung der Landammänner! Derselbe Graf von Saurau schreibt am 26. Juli 1817 nach Wien[7]: «Moralität ist bei diesem veralteten und ausgearteten Volk (die schweizerischen Nachbarn) wirklich so gesunken, daß es kaum mehr den Begriff davon bewahret. Besonders lassen sich ihre öffentlichen Behörden zu dem niedrigsten und schmutzigsten Geldinteresse herab, so daß man es der dortigen Bevölkerung kaum übel nehmen kann, wenn sie jeden Glauben an die Möglichkeit eines unbestechlichen Beamten verloren hat»... Den Beweis für diese Behauptung bleibt er nicht schuldig.

Mehrere «staatsgefährliche» Schriften, besonders eine «Protesta dell'Imperatrice Maria Luigia al Congresso di Vienna», erregten in diesem Jahr das Aufsehen des Mailänder Guberniums. In dessen Auftrag protestierte sein Agent Major Dumont persönlich bei der Tessiner Regierung; mit vollem Erfolg. Im Beisein Dumonts wurden die in der Buchhandlung Veladini (Lugano) und besonders in der Druckerei Landi (Mendrisio) eingelagerten Exemplare dieser Schrift, im ganzen 600, sequestriert. Bevor Saurau Zeit hatte, wie beabsichtigt[8], den Landammann aufzufordern, Landi zu bestrafen und die Auslieferung der beschlagnahmten Bücher zu verlangen, damit sie in Mailand vernichtet würden (!), ließ die Regierung die Druckerei des Landi schließen und diesen selber des Landes verweisen[9]. Der Hinker Talleyrand hinkte mit seinem Protest beim eidgenössischen Vorort in Sachen Hetzschriften im Tessin nach (dat. Bern 27. Okt.). Ebenfalls nachträglich erst, aber im Gedanken an künftiges Zusammenleben, kam die Bestechung durch Metternich. Der Gouverneur von Mailand meinte nämlich in seinem

---

der Wiener Polizeihofstelle), dat. 21. Juli 1817; wie die übrigen in der Arbeit zitierten Wiener Akten nach den Kopien im Bundesarchiv.

[7] M. Z. (Ziffer des Mail. Gub.) 742/geh.

[8] Gub. 1115/geh., Saurau an Sedlnitzky, 24. Okt. 1817.

[9] Gub. 2170, Tessiner Regierung an Saurau, 24. Okt.

Rapport nach Wien: «Es dürfte aber hier an bloßen (Dankes-) Worten nicht genügen...» und beantragte, dem Landamman Maggi und dem ältesten Staatsrat Sacchi als Geschenke des Kaisers je «eine goldene Dose mit den Chiffren Seiner Majestät in Brillanten, welche jedoch vom allergeringsten Wert und der letzten Gattung Hofbrillanten sein können» zu überreichen. «Nicht leicht dürfte sich eine Auslage politisch reichlicher verzinsen, denn wir sind häufigst in dem Falle dieser Herren zu bedürfen, und sie haben sich bisher, wenn zwar nicht hinlänglich wachsam, aber stets gefällig gezeigt» [10]. Metternich fand die Sache auch ungefähr so viel wert. Auf seinen Auftrag ließ der Kaiser dem Landammann die Tabaksdose im Werte von 180—200 Dukaten und dem Staatsrat Sacchi einen Siegelring (80—100 Dukaten) überweisen. Wie der Überbringer rapportierte, taten die Geschenke gute Wirkung. Hingegen hatte man Einen vergessen, nämlich Altlandammann Caglioni, der am energischsten gegen Landi aufgetreten und nun über die Zurücksetzung verstimmt war [11]. Doch, es sollte sich bald wieder Gelegenheit bieten, das Versäumte nachzuholen!

Graubünden, Piemont und Tessin standen miteinander seit 1816 in Unterhandlung über den gemeinsamen Bau der Bernhardin-Paßstraße. Tessin sollte von den auf 1,3 Mill. Lire veranschlagten Kosten 200 000 Lire tragen. Das Abkommen war vom Staatsrat bereits gutgeheißen worden. Da griff auf Veranlassung Österreichs, dessen Interesse auf den Splügen ging, die ihm verkaufte Clique dazwischen, um das Bernhardinprojekt in letzter Stunde zum Scheitern zu bringen. Landammann Maggi anerbot sich zu diesem Liebesdienst gegen eine persönliche Entschädigung von 18 000 Gulden und Begünstigung der Getreideeinfuhr aus der Lombardei (1818, ein Jahr nach der großen Hungersnot). Dazu konnte sich nun freilich die kaiserliche Ministerkonferenz nicht entschließen; als aber der Tessiner Große Rat auf Betreiben der Landammänner Maggi und Caglioni sowie Quadris die Ratifikation zunächst verschob, belohnte dies Metternich «aus wirtschaftlichen und politischen Gründen» mit einem Siegel-Brillantring (1000—

[10] Z. M. 2660/P., Saurau an Sedlnitzky, 28. Okt.
[11] Z. 1319 XIII d.

1200 Gulden) für Caglioni und einer goldenen Repetieruhr mit Brillanten für Quadri. In der entscheidenden Großratssitzung vom 6. Juni 1818 gelang es den Bestochenen durch die Präsidentenkniffe des Quadri und durch schamlosen Stimmenfang den österreichischen Standpunkt zum Siege zu führen. Die Ratifikation des Bauabkommens wurde verhindert. Dabei hatte der österreichische Kommissär Durand 35 000 L. für Stimmenkauf in Aussicht gestellt [12], was aber kaum genügen mochte, da, wie es scheint, die Gegenpartei mit ähnlichen Mitteln arbeitete: « Pendant la discussion du 6 juin au grand Conseil, le scandale a été porté au point que Scariglioni agent Piémontais, offrit dans la vestibule de la salle du grand Conseil jusqu'à 350 Louis pour un suffrage portant l'or dans un sac sous le bras » (Rapport Dumonts).

Am folgenden Tag, 7. Juni, wurde ein Abkommen mit Österreich geschlossen. Tessin verpflichtete sich, dem Bau der Bernhardinstraße jede Unterstützung zu versagen, durch Verweigerung der geforderten Subvention und dadurch, daß es das verbindende Straßenstück von Castione nach der Kantonsgrenze im Misox unausgeführt ließ. Da der neuen Straße der Anschluß an die Gotthardroute gefehlt hätte, glaubten die Österreicher sie als ganze entwertet zu haben. Sie gewährten dafür Tessin: 1. Erleichterungen im Salzhandel, 2. in Zeiten von Teuerung und allgemeinen Ausfuhrverboten eine Mindestlieferung von 70 000 Scheffel Getreide.

Von dem kläglichen Drum und Dran ganz abgesehen, handelte Tessin in dieser Angelegenheit wenig freundeidgenössisch Graubünden gegenüber, das daher in hitziger Polemik die Annullierung des Vertrags mit der Lombardei (Österreich) forderte. Wohin solche Geschenkspolitik führt, illustriert ferner der Briefwechsel d'Albertis mit Usteri. Der tessinische Staatsschreiber bemüht sich hier krampfhaft, trotz tabatières und bagues — er selber hatte einen « schönen Ring » erhalten — die Haltung seines Kantons zu rechtfertigen. Dabei konnte man an die Adresse Graubündens das Argument nicht einmal geltend machen, daß das tessinische Straßenstück im unteren Misox ohne Neuanlagen als Fahrstraße

[12] In den offiziellen österreichischen Rechnungen sollte dieser Posten figurieren als « Ausgaben für die Splügenstraße ».

schon brauchbar sei, weil Österreich aus bekannten Gründen das Gegenteil bewiesen werden mußte [13].

Die Paßpolemik ist von Interesse auch im Hinblick auf die späteren Versuche Österreichs, der projektierten Lukmanierbahn das Schicksal des Bernhardin zu bereiten. Beide Verkehrswege führten eben als Südwest-Nordost-Transversale an Mailand vorbei ins Piemontesische — wirtschaftlich im Jahr 1818 und darüber hinaus hochpolitisch Ende der 1840 er Jahre zur Zeit der Cavourschen Pressekampagne. Trotz der österreichischen Sabotage wurde übrigens die Bernhardinstraße noch im selben Jahr in Bau gegeben, während die Lukmanierbahn Projekt blieb, obwohl Piemont-Graubünden in jenem Streit sich politisch durchsetzten (s. folg.).

Das Jahr 1821 brachte einen neuen Skandal. Die Tessiner Magnaten ließen sich die verfügte Unterdrückung der liberalen Gazzetta di Lugano und Zusagen betr. Aufenthalt verdächtiger Personen wiederum mit kaiserlichen Dosen und Ringen bezahlen [14]. Daß selbst der gemäßigt liberale Staatsmann Vincenzo d'Alberti den Mut nicht aufbrachte, durch Abweisung solcher Geschenke gegen die Vergoldungsmethoden Österreichs zu protestieren, läßt ahnen, wie tief die tessinische Politik jener Zeit gesunken war. Die verkaufte Regierung erließ am 6. Juli 1821 ein Dekret gegen die politischen Flüchtlinge, das von dem traditionellen schweizerischen Asylrecht auch nicht mehr einen Schein übrig ließ.

Bei Strafe der Amtsenthebung wird den untergebenen Stellen befohlen, keinem Fremden ohne rechtmäßigen Paß neuesten Datums selbst kürzesten Aufenthalt zu gewähren. Untertanen des Königreichs Neapel und der sardischen Staaten bleiben unter allen

---

[13] Quellen für die Bernhardinaffäre neben andern Wiener Akten: Ad 160 G. P. (Rapport des Majors Dumont mit Beilagen); Ad 49 169, Hofkammer, dat. 7. Juni 1818 (Abkommen mit Österreich); Briefe d'Albertis an Usteri, in der Zürcher Zentralbibliothek, in der Zeit vom 18. März 1818—30. Mai 1819: publiziert von E. Pometta im Boll. stor. 1927, Nr. 3 f. Hier auch Pometta, La questione del S. Bernardo nel 1818 (österreichische Akten); dazu die Einleitung von Dr. G. Casella.

[14] Pometta, Il Cantone Ticino e l'Austria nel 1821 secondo gli archivi austriaci, in Boll. stor. 1925; namentlich P. Z. 2223 M. Z. 309 geh. (Strassoldo an Graf Sedlnitzky, Mailand 6. März 1821), fehlt im Bundesarchiv, dafür andere.

Umständen (auch wenn mit neuerem Paß versehen) ausgeschlossen. « Sie sind sofort auszuweisen oder in den Hauptort zu führen. Keiner darf ohne unsere besondere Bewilligung auch nur einen Tag in Eurem Amtsbezirk verbleiben oder durchreisen ». Alle schon gegebenen Bewilligungen müssen zurückgezogen und der Regierung zu weiterer Schlußnahme zugewiesen werden. Wer sich nicht fügt, wird arretiert und an die Grenze geführt. Der Eintritt neuer Flüchtlinge von fremden Staaten oder andern Kantonen ist strikt verboten und untersteht denselben Bestimmungen [15].

Es kam nun sehr darauf an, wie der harte Erlaß durchgeführt wurde. Wohl war man im Kanton verstimmt über die Herrschaftsmethoden der Regierung; begründete Gerüchte wußten auch von wenig ehrenhaften Zuträgerdiensten, die Quadri dem Gouverneur in Mailand zur Zeit der piemontesischen Revolution leistete [16]. Groß war unter diesen Umständen der Eifer bei den unteren Organen (Ortsbehörden) kaum. Der österreichische Spionagedienst berichtete daher, das erwähnte Zirkular habe, wie gewöhnlich, nicht das geringste Resultat gehabt, niemand sei nach Locarno eingeliefert oder ausgewiesen worden. Aber anderseits ergibt sich doch aus demselben, widerspruchsvollen, Vertrautenrapport, « daß keine piemontesische Carbonari und andere Personen, die an den politischen Umtrieben in jenem Land teilgenommen hatten, in den Tessin flüchteten. Wohl aber halten sie sich in beträchtlicher Zahl im graubündnerischen Valle Mesolcina auf »... Diese und mailändische Flüchtlinge korrespondierten mit Tessiner Freunden in Bellinzona und Lugano [17].

Der beste Beweis für den guten Eifer der tessinischen Regierung ergibt sich aus der Tatsache, daß gerade die bekanntesten Flüchtlinge ihr Gebiet mieden und Graubünden oder die Westschweiz aufsuchten. So nahmen die Brüder Giacomo und Filippo

---

[15] Kopie im Bundesarchiv, dat. 6. Juli, abgedruckt Boll. stor., l. c., 61: im Boll. uff. 1821 nicht enthalten.

[16] P. Z. 6732/130, 1502 Geh. Strassoldo an Sedlnitzky, 31. Juli 1821.

[17] Schreiben des Spionageagenten Terzi in Como an den Gouverneur Strassoldo, 29. Aug. 1821 (Ad Nr. 47 C R). Daß die Tessinerregierung mit ihrem Erlass ernst gemacht hat, ergibt sich auch aus zwei intercepten Briefen von Emigranten und aus einigen Spionageberichten.

Ciani nicht, wie es nahe gelegen hätte, ein Asyl in ihrer alten Heimat Leontica (Val Blenio) sonden in Genf, bis die Drohnoten der Mächte jenes «Schlangenloch» (Metternich) dann räumten. Nach wiederholten Aufforderungen des Vororts wurden sie am 25. April 1823 von Genf ausgewiesen, und jetzt erst suchten sie Zuflucht im Tessin, wo die Heimatgemeinde ihr Bürgerrecht anerkannte. Die Regierung ließ ihnen aber sofort erklären, «qu'ils n'y seraient point tolérés». England gab den beiden Tessiner Bürgern und lombardischen Revolutionären das einzige Asyl [18].

Sicher wäre es in diesen Jahren der Triumphe Metternichs für die Regierung eines kleinen Ländchens nicht leicht gewesen, sich dem allgemeinen Druck zu entziehen. Auf das erste gemeinsame Einschreiten der Mächte anläßlich des Kongresses von Troppau folgten nach den Erhebungen in Neapel und Piemont weitere Schritte. Am 19. Mai 1821 forderten die Ostmächte in zwei scharfen Kollektivnoten vom Vorort die sofortige Wegweisung aller piemontesischen Revolutionäre und strenge Maßregeln gegen die Presse [19]. Schwere neue Drohungen, die selbst die Neutralität der Schweiz in Frage stellten, zwangen die Tagsatzung am 14. Juli 1823 zum Erlaß des berüchtigten Fremdenkonklusums. Die Schweiz war im Begriff ein Protektorat Metternichs zu werden. — Aber die klägliche Korruption des Tessiner Aristokratenregiments ist damit nicht entschuldigt.

Die Bewegung der Riforma 1829/30 stellte auf deren Machenschaften die Quittung aus. Es half nichts, daß der gestüzte Landammann in einem an den österreichischen Gesandten Binder in Bern adressierten Memorial Österreich um Intervention anrief, in dem er ihm begreiflich zu machen suchte, wie wichtig es für den Beherrscher der Lombardei sei, daß Tessin eine ihm befreundete Regierung habe [20].

---

[18] Romeo Manzoni, Gli esuli italiani nella Svizzera, 24, 29, 39.

[19] Dierauer V, 412.

[20] Wiener Kopien im Bundesarchiv «1830 Ambassade», vor allem das Schreiben des Gesandten Binder an Metternich, dat. Bern, 8. Juli 1830, mit beigelegter Denkschrift. Stammt diese aber wirklich von Quadri? Sie wimmelt von Sprachfehlern; merkwürdig, daß der Exlandammann das Französische nicht besser beherrschte! Oder liegt bewußte Irreführung vor?

Die Zeiten stillen Einverständnisses der Tessiner Regierung mit Metternich waren endgültig vorbei. Selbst das Mindeste, völkerrechtlich korrektes Verhalten, war nur garantiert bei ständiger Kontrolle und drohender Bereitschaft. So ganz unrecht hatten die Anhänger des Alten nicht, wenn sie alles Radikale als revolutionär ansahen. Es bestand eine Art Solidarität der Radikalen aller Länder, die etwas Verwandtes hatte mit der konservativen Allianz, nur daß sie sich nicht offen zeigen durfte.

Erst durch die Ereignisse der Folgezeit erhielt die Umwälzung von 1830 so recht ihre volle Bedeutung. Ein scharfer revolutionärer Wind wehte von Paris aus, trotz allen Anstrengungen, die Revolution zu lokalisieren. Metternich mußte eine Zeitlang die Übersicht über die revolutionären Elemente verlieren. Zu dem bereits bestehenden Heer der italienischen Emigranten gesellten sich noch die kriegstüchtigen Polen; alles geriet in Wanderung und Umgruppierung. Durch die großen Geschehnisse begünstigt, schoben sich auch in den Tessin solche Elemente vor. Giacomo Ciani beteiligte sich in hervorragender Weise an der Verfassungsänderung — die beiden Brüder waren 1829 aus London nach dem Tessin zurückgekehrt —. An der Spitze der Regierung standen zum Teil Männer, die in vertrautestem Verkehr mit den italienischen Revolutionären standen. Diese gehörten vielfach den höheren, durch Intelligenz und Reichtum sich auszeichnenden Schichten an. Gerade energische, seelisch wertvolle Leute kamen in Konflikt mit der Fremdherrschaft und sahen sich daher ins Exil verwiesen. Kein Wunder, daß sie hier einen großen Einfluß auf ihre Umgebung gewannen. Man braucht bei ihren Zusammenkünften mit radikalen Führern nicht immer an Verschwörungen zu denken, von denen die geldhungrigen Spione allezeit dienstbeflissen ihren Machthabern rapportierten. Aber das gesprochene oder geschriebene Wort des italienischen Patrioten in Verbannung ergänzte beim fortschrittlich orientierten Tessiner nun doch in wirksamer Weise das Werk der Dichter. Begreiflich, daß die Emigranten, die oft Schweres hatten erdulden müssen, ihres Vermögens und ihrer Ehre in der Heimat beraubt, zum Tod oder langjährigen Kerker verurteilt waren, mit breitem Pinsel auftrugen. Nationale Gesinnung verfärbte sich so in nationalen Haß gegen den Österreicher, den tedesco, dem man

auf Schritt und Tritt als Knebelträger des Metternich'schen Systems begegnete. Aus solcher Gesinnung konnte dann allerdings revolutionäre Tat werden, wenn die Gewaltmittel des Gegners nicht ohnmächtiges Knirschen oder unehrliche, erheuchelte Korrektheit auferlegten. Es hat kaum einen Wert, all die österreichischen Proteste und tessinischen Gegenversicherungen im einzelnen aufzureihen und abzuwägen: die Ereignisse müssen aus der geistigen Verfassung des mißtrauischen, eine altüberlieferte Position zäh verteidigenden Großen und des nach Luft für sich und für sein sprachliches Mutterland ringenden Kleinen begriffen werden.

Die neue Tessinerregierung wurde von den Mächten prinzipiell als verdächtig behandelt und gleich 1830 mit schwerem Geschütz angefahren. In Lugano war eine anstößige Schrift « Nuovo Catechismo politico pel 1831 » erschienen; Spione meldeten, die im Tessin versammelten Flüchtlinge planten einen Einfall in die Lombardei. Unter schwersten Drohungen (Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Marktsperre und Ausweisung der Tessiner aus der Lombardei) verlangten daher Österreich und Sardinien Wegweisung einer Anzahl Emigranten, sogar von Tessinern, wie Luvini. Nach angestellter Untersuchung bestritt der Staatsrat in einem Bericht an den eidgenössischen Vorort die beklagte Ansammlung von italienischen Flüchtlingen; den fremden Agenten versprach er, wirklich gefährliche Elemente auszuweisen, bestand aber im übrigen auf dem Recht der Asylgewährung. Trotz heftigen Protests der Radikalen erfolgten dann einige Ausweisungen. Die dauernd drohende Haltung der Mächte zwang um so eher dazu, als bei der schwachen Tagsatzung kein Rückhalt zu erhoffen war. Zudem waren gerade die laut Protestierenden nicht ganz unschuldig[21].

Im Jahre 1830 ließ sich die Fürstin Cristina di Belgioioso, eine geborene Trivulzio, in Lugano nieder. Von österreichischen Spionen umschwirrt, war sie ihren bisherigen Aufenthaltsort Genf überdrüssig geworden. Sie eröffnete im ersten Stock des jetzigen Palazzo Primavesi einen politischen Salon, der rasch zum Treffpunkt der Tessiner radikalen Führer mit den angesehensten Emigranten wurde. Von den Italienern verkehrten hier der Graf Grillenzoni,

[21] Für die Flüchtlingsfrage der 1830er Jahre: Gubler, Gesch. des Kant. Tessin, 70 ff.; dazu Wiener Akten.

G. B. Passerini und der Advokat Romagnoli. Ihnen gesellten sich zu die Tessiner Stef. Franscini, Staatssekretär, Staatsrat Vincenzo d'Alberti, die beiden Redaktoren des liberalen Osservatore del Ceresio, Pietro Peri und Dr. Carlo Lurati, Gius. Ruggia, der Begründer der berühmten Druckerei, und besonders der beredte Präsident des Großen Rats und Tagsatzungsgesandte Oberst Luvini, den die Fürstin «il mio tribuno» nannte [22]. Der Salon ging in dieser Form zwar schon im folgenden Jahr durch die plötzliche Abreise der hohen Dame nach Paris wieder ein; aber es ist nicht anzunehmen, daß sich in Lugano kein anderes Lokal für die Fortführung der begonnenen Unterhaltungen gefunden hätte. Jedenfalls treffen wir zum Teil dieselben Persönlichkeiten wieder bei den Beratungen der Mazzinianer in Lugano (1833) vor dem Einfall nach Savoyen. Zu den Genannten kamen hinzu die beiden Ciani mit ihrem Neffen Antonio Gabrini, damals noch Student, der Marchese Rosales, Filippo Ugoni, die Militärs und späteren Staatsräte G. B. Fogliardi, G. B. Pioda (zweiter tessinischer Bundesrat), Oberst Rusca und der junge Advokat Carlo Battaglini, künftiger Redaktor des Repubblicano della Svizzera italiana [23]. Es decken sich die Genannten jedenfalls weitgehend mit dem in Lugano gegrüngründeten Komitee der Giovane Italia, das zunächst einen Einfall nach Intra plante, dann aber seinen Sitz nach Canobbio und schließlich nach Genf verlegte (wohl unter dem Druck der Regierung, die, Verlegenheiten fürchtend, auch die Aufnahme der polnischen Flüchtlinge abgelehnt hatte).

Es ist das ein typisches Beispiel für die Methoden des offiziellen Tessin. Die Regierung konnte so mit gutem Grunde auf das Vorgekehrte hinweisen, als die Mächte dem Kanton vor und nach dem unglücklichen Savoyerzug zur Rechenschaft ziehen wollten. Eine direkte Bedrohung oder Schädigung des Nachbarstaates hatte man verhindert; wenn jedoch behauptet wurde, der Staatsrat wisse nichts von einer Teilnahme tessinischer Bürger am savoyischen Einfall, sagte man kaum die ehrliche Wahrheit [24]. Den

---

[22] Manzoni, l. c., 91 ff.

[23] Manzoni, S. 16.

[24] Wer neben Giac. Ciani mit dabei war, ergibt sich aus den Akten nicht

besten Kommentar zu diesem Verhalten der Regierung liefert Romeo Manzoni, ein moderner Autor zwar, aber der es wissen mußte, bei der Besprechung des Ausweisdekretes vom 18. Nov. 1830: «Per buona sorte i governanti ticinesi seguivano la tattica di Guido da Montefeltro. Accontentavano Sua Eccellenza col «prometter lungo» e lasciavano in pace gli esuli «coll'attender corto». Bastava che questi, in certi momenti, mutassero di residenza, perché furono dichiarati «assenti»... Abbiamo visto il caso di Bellerio; un altro, che si ripeteva più di frequente era questo, che mentre un rifugiato ... veniva ricercato dalla polizia nella tipografia elvetica di Capolago, egli alloggiava e lavorava nella stamperia Ruggia a Lugano»[25].

Ende 1839 machte Tessin nach einem kurzen Zwischenspiel der Moderati eine zweite, diesmal endgültige politische Wendung nach Links. Die gestrauchelten Konservativen malten dem Ausland ihre Gegner röter als sie waren und erbaten in blinder Wut durch Abbate Calgari (wie zehn Jahre früher Quadri) österreichische Hilfe[26].

Obschon man in Wien für die neuen Tessiner Machthaber sehr wenig übrig hatte — der österreichische Gesandte Bombelles in Bern gab ihnen am 9. Jan. 1840 in einem Brief an Metternich noch folgende Qualifikation: «Le gouvernement du Tessin, (ou pour mieux dire, les bandits armés qui tiennent ce Canton sous le joug de leurs bayonnettes)» — wurde das Benehmen der Tessiner Parteifreunde nachgerade lästig: «L'aveuglement du parti déchu est presqu'aussi fâcheux que les mauvaises dispositions du Gouvernement actuel. Les projets des tessinois expulsés de leur patrie frisent la folie. C'est toujours l'Autriche que doit tout faire. L'on voudrait des proclamations, des troupes; enfin tout ce que peuvent enfanter l'imagination en délire et la faiblesse exaspérée de son impuissance»...[27]. Man mußte bei einem derartigen Unvermögen

sicher. Epistolario Mazzini XII, 130; ein österreichischer Vertrautenbericht aus Genf nennt noch «Carloni del Canton Ticino» (1834, Z. 323).

[25] Manzoni, S. 120.

[26] Wiener Akten 1840, Légation Nr. 1, Bombelles an Metternich, Bern, 2. Jan., annexe au rapport: Brief Calgaris an Bombelles, dat. Einsiedeln, 29. Dez. 1839.

[27] Wie oben, Nr. 14, Bombelles an M., 2. April 1840.

der unterlegenen Partei mit dem neuen Regime auszukommen suchen. Über die Gesinnung der radikalen Tessiner herrschte in offiziellen Mailänder Kreisen kein Zweifel; weniger leicht war ihre Regierung zu beurteilen. Deren Mitglieder mochten als Einzelindividuen noch so revolutionär sein, als öffentliche Körperschaft hatten sie die Verantwortung für die politische Führung des Kantons, und das wohlverstandene Interesse der Selbsterhaltung auferlegte auch ihr gewisse Pflichten dem mächtigen Nachbar gegenüber. So einfach lag die Sache nicht wie « achtbare Quellen » sie wußten: « Le gouvernement actuel, n'étant qu'une filiale de comités révolutionnaires de Paris et n'offrant à ses voisins aucune garantie de sûreté »...[28]. Man mochte auf die ersten Übertreibungen gleich nach der revolutionären Umwälzung noch hereinfallen und der neuen Regierung beispielsweise zutrauen, daß sie die Errichtung eines Klubs der Giovane Italia begünstigte; ob die radikale Partei ihre Umtriebe mit Mißvergnügten im Piemontesischen « unter dem Schutz » der Regierung anspinnen konnte, wagte man schon weniger positiv zu behaupten[29]. Ihrer revolutionären Tendenz war man allerdings sicher. Der Mailänder Polizeidirektor kritisiert 1843 in einem längeren Rapport, den der Generalgouverneur stützte, die Aufnahme und Duldung von gefährlichen italienischen Emigranten, den Mißbrauch bei der Ausfertigung von Pässen, daß bei « Waarenschwärzungen » (amtssprachlicher Ausdruck für Schmuggel!) viele verbotene Schriften in die Lombardei eingeführt würden. Es scheine ferner erwiesen zu sein, daß in verschiedenen Reklamationsfällen um Auslieferung politisch kompromittierter Individuen diese bei Zeiten hievon benachrichtigt wurden und vor der zum Schein verfügten Verhaftung sich verborgen halten oder entweichen konnten. Auch die ungenierte Presse (Repubblicano und die Druckerei des Ciani) wird sorgenvoll erwähnt, aber zugegeben, daß schon während der Herrschaft der gemäßigten Partei revolutionäre Machenschaften nicht verhindert wurden[30]. Im folgenden Jahr,

---

[28] Beilage zu P. Z. 395/20, Gouverneur Hartig an Sedlnitzky, 3. Jan. 1840.

[29] Hartig in obigem Schreiben.

[30] Torresani in einem Rapport Spaurs an die Censur-Hofstelle, 15. Okt. 1843, Z. 733/geh.

1844, stellt der Generalgouverneur Spaur dann fest, es scheine, «daß im Kanton Tessin die revoluzionäre Parthei, wovon einige Mitglieder allerdings Staatsämter bekleiden, von der Regierung selbst zu unterscheiden sei, wie ich schon mehrmals zu bemerken die Ehre hatte, der letzteren in ihrem Verhalten zur Lombardei keine gegen dieselbe gerichtete feindselige Handlung oder Maßnahme gegenwärtig zur Last gelegt werden kann»...[31].

So weit die Beurteilung des offiziellen Tessin der Vierzigerjahre durch die österreichischen Amtsstellen unter sich. Sie wird im allgemeinen zutreffen.

Schon mit dem Savoyerzug und seinen Vorbereitungen waren die Tessiner Radikalen in den Bannkreis Mazzinis getreten; neben Cavour die stärkste aber auch meist umstrittene Persönlichkeit der italienischen Revolution.

Mazzini — ein kleiner Mann, mit breiter, intelligenter Stirn, beinahe pathologisch starren Augen des Fanatikers; Pflichtmensch nach Art der Puritaner, in schwarzer Kleidung zugleich Verschwörer, Verschwörer auch in seiner rätselhaften Undurchdringlichkeit, und doch so einfach, überzeugend sein Programm: Sammlung sämtlicher Volksenergien, um Italien als Nation frei, einig und unabhängig zu gestalten, hineingegossen in den republikanischen Einheitsstaat. Gerade seine abstrakte Kompromißlosigkeit hatte etwas Bestechendes. Die Skepsis seiner Gegner beantwortete er als Erzieher mit dem unerschütterlichen Glauben in das Gesetz des Fortschritts. Die Führer werden durch Beispiel und Belehrung das Volk erziehen zum Glauben an Gott und an sich selbst, zum Opfermut, zur Pflichterfüllung. Unter dem Wahlspruch Dio e il Popolo nimmt der 1832 von ihm gegründete Bund der Giovane Italia den Kampf auf gegen träge Unwissenheit, fatalistische oder böswillige Verstockung; er will das italienische Volk moralisch-religiös und politisch erneuern. Dabei bleibt Mazzini nicht engherziger Nationalist. In ganz Europa soll der Despotismus niedergeworfen und ersetzt werden durch nationale Demokratien. Alle Völker haben solidarisch zur Verwirklichung dieses Pro-

[31] Spaur, 8. Dez. 1844, an Sedlnitzky, Nr. 1046/geh. Am 24. Jan. 1845 wiederholt Spaur, die Tessiner Regierung selbst dürfe mit den Revolutionären nicht vermengt werden.

gramms beizutragen. Der Heiligen Allianz der Despoten stellt er die heilige Allianz der Völker gegenüber. In seiner Propaganda hält sich Mazzini an keine Landesgrenzen.

Die Generalmobilisation Mazzinis erfaßte den Tessin ganz besonders auch durch das republikanische Programm. Einen italienischen Befreiungsfürsten zu unterstützen, mochten hier die radikaldemokratischen Kreise gewisse Bedenken tragen; der Republik gegenüber fielen sie hinweg. Wurde der Italiener Republikaner, betrachtete man seine Sache noch viel eher als die eigene. Noch war die Verknüpfung mit der Eidgenossenschaft eine nicht so enge wie heute, im Zeitalter der Eisenbahnen (Gotthard-, Centovalli-Simplon-, Misoxerbahn), der alpinen Autoposten, des Telegraphen, Telephon u. s. w. Die Alpenstraßen bestanden erst seit wenigen Jahrzehnten; die eidgenössische Tradition war im tessinischen Freistaat noch jung, und griff man weiter zurück, erregte die Landvogtszeit nur Bitterkeit. Noch gab es keinen Bundesstaat, der die souveränen Kantone straff zusammengehalten hätte. — Gerade in der republikanischen Seite der mazzinianischen Aktion lag eine gewisse Gefahr für das gemeineidgenössische Denken im Tessin. Im Jahre 1848 stellte ihr Interventionswille den Schweizersinn des Tessiners auf eine harte Probe.

Aus Mazzinis Briefen und den Protokollen der Giovane Italia [32] ergibt sich, daß jener den Tessin schon vor dem Revolutionsjahr 1848 gewichtig einschätzte, weil er ihn für die Inszenierung des Aufstandes dereinst brauchte. Daher öftere Ermahnungen an seine Organe, es mit den Tessinern nicht zu verderben, sie aufzumuntern und für seine Sache zu interessieren. Er selber betrachtete sie als Italiener. Die einflußreichsten Radikalen [33] leisteten ihm als Eingeschriebene der Giovane Italia Botendienste zwischen Lugano, Paris und London oder arbeiteten im Lande nach den Weisungen ihres Chefs. Battaglini, der temperamentvolle Redaktor des « Repubblicano », nahm im Sinne und auf Geheiß Mazzinis in seinem Blatte auch den Kampf gegen allfällige Verräter auf, indem er sie vor der Öffentlichkeit entlarvte; die brutale Unterdrückung der

[32] Protocollo della Giovine Italia I, 56, Epistolario Mazzini X, 107 u. a.

[33] Z. B. Ambrogio Bertoni, Giov. Stoppani, die Großräte Gatti, Pedrazzini, Airoldi, Cianis Neffe Gabrini.

von Mazzini und seinen Anhängern im Kirchenstaat sowie in Kalabrien ausgelösten Revolten gab ihm Gelegenheit zur Stimmungmache gegen das despotische Regiment der dortigen Regierungen. Besonders die standrechtliche Erschießung der Brüder Attilio und Emilio Bandiera samt sieben ihrer Kameraden durch Ferdinand II. von Neapel (Juli 1844), die über Italien hinaus helle Entrüstung erregte, eignete sich hiefür. Es waren Märtyrer aus Mazzinis Lager. Ähnlich wie Papst Gregor XVI. hatte der Bourbone die Volkserhebung in seinen Gebieten niedergeworfen mit Hilfe der schweizerischen Soldtruppen, die sich für solche Schergendienste hergeben mußten. Republikaner als Stützen schwarzer Despotie. Mazzini richtete von London aus eine Adresse an den eidgenössischen Vorort, in der er mit beredten Worten auf diesen schreienden Widerspruch hinwies. Battaglini veröffentlichte sie am 13. März 1846 im Repubblicano [34], mit der Wirkung, daß der Große Rat die Frage aufgriff und seiner Gesandtschaft an die Tagsatzung den Antrag mitgab, die Kantone seien dringend eingeladen, ihre mit dem Ausland abgeschlossenen Militärkapitulationen nach deren Ablauf nicht mehr zu erneuern. Die Eigenberechtigung der Kantone zum Eingehen solcher Kapitulationen zwar anerkennend, machte Franscini, der als tessinischer Gesandter die Sache mit Geschick verfocht, geltend, die Eidgenossenschaft dürfte sich angesichts der schweren moralischen Schäden und allfälligen Verletzung der Neutralität

---

[34] ... « Non avvi un solo fra voi che non compianga in suo cuore l'Italia, e che non simpatizzi cogli sforzi che fa per rialzarsi. E fra tanto i nemici che a ciascuno dei nostri tentativi incontriamo i primi, sono gli Svizzeri. Sono Svizzeri che guarniscono le fortezze della città di Napoli; sono Svizzeri che marciarono contro uomini che domandavano, alcuni mesi fa, quasi pacificamente, negli stati del Papa, alcune riforme amministrative. Sono Svizzeri che hanno scannato — tanto il dispotismo cambia il soldato in carnefice — giovani Italiani prigionieri, feriti senza difesa. Perchè ciò? Qual fede, qual principio spinge questi uomini che presso voi si dicono repubblicani, a guerreggiar sotto la bandiera del dispotismo più atroce contro un popolo ... che riclama ... le medesime libertà che essi godono nelle vostre montagne? »...

Mazzini hatte vorher schon 300 Exemplare seines « Indirizzo agli Svizzeri » an Gabrini nach Genf senden lassen « zur Weiterverbreitung in der Schweiz und bei den Schweizern in päpstlichen Diensten » (Epistolario XV, 302 f.).

durch den fremden Kriegsdienst nicht ganz gleichgültig verhalten. Früher, als die Soldtruppen im Dienste von Mächten ersten Ranges gestanden, hätten sie noch etwas lernen können, jetzt seien sie aber zur bloßen Polizeitruppe erniedrigt. — Doch, weder dieser Vorstoß noch dessen Wiederholung im Jahr 1847 hatte Erfolg. Erst die neue Bundesverfassung brachte einen Entscheid im Sinne des tessinischen Antrags; ja, in den folgenden Jahren erreichte man (namentlich infolge der Metzeleien in Neapel, Mai 1848) beinahe den vorzeitigen Bruch der Kapitulationen [35].

Die stärkste Tessiner Position Mazzinis war die Villa Ciani in Lugano. Von ihren reichen Besitzern, den Brüdern Filippo und Giacomo, ist dieser, der ältere, vor allem sein Vertrauensmann. Mazzini selber charakterisiert ihn in einem Brief: « Der Nachfolger des Ruggia (als Inhaber der Tipografia della Svizzera italiana) ist ein Mann, der alle unangenehmen Erinnerungen an R. auslöschen wird. Es ist Giacomo Ciani, einer meiner Freunde, lombardischer Emigrant, 1821 zum Tode verurteilt; ein Alter, der Verehrung würdig wegen seiner standhaften Überzeugung und Tätigkeit für die Sache, die ich heilig halte... Nachdem er Geld geliefert hatte, drang er — es sind nun 10 Jahre seither —, der hochbejahrte Ex-Bankier und Mitglied der tessinischen Regierung, mit dem Gewehr bewaffnet mit uns in Savoyen ein, wie ein Student Eurer Stadt Pisa getan hätte »... [36]. Im Erdgeschoß barg Cianis Villa die berühmte Druckerei, aus der « Il Repubblicano », das Blatt der Radikalen, sowie eine üppige Revolutionsliteratur namentlich mazzinianischer Orientierung hervorgingen, bestimmt, den Haß gegen die auf Italien lastende Despotie zu schüren. Daneben besorgte sie auch den Vertrieb solcher Bücher anderer Verlage z. B. Mazzinis « Ricordi dei fratelli Bandiera ». Ballenweise gingen ihre und der Tipografia Elvetica Sendungen ins Mailändische oder im Transit weiter nach dem Trentino, nach Bologna, Pisa und Livorno, Genua etc. Die österreichische Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um dieser revolutionären Papierflut zu wehren, und ihrem Mailänder Direktor entrang sich der Seufzer, es sei unendlich

[35] Über diese Phase der Frage der Militärkapitulationen siehe Hans Schneider, Geschichte des schweiz. Bundesstaates 1848—1918, I, 234 ff.

[36] Epistolario XII, 130.

traurig, daß es kein wirksames Mittel gebe gegen den Tessin, « diese eigentliche Kloake schlechtesten politischen Auswurfs »[37]. Schärfste Zollzensur und Kenntnisgabe des Inhalts transitierender Kolis an die betreffenden Regierungen konnten nicht genügen, bei dem auf großem Fuß organisierten Schmuggel, dessen wichtigstes Zentrum wieder die Villa am See war. Mazzini betont in dem erwähnten Brief ihre hiefür günstige Lage. Von größter Bedeutung war der Reichtum der Ciani. Filippo erwarb sich im Kanton durch seine soziale Mildtätigkeit wärmste Sympathien. Giacomo stellte seine eigenen Mittel der Revolution bei mancher Gelegenheit zur Verfügung; als ehemaliger Bankier empfahl er sich Mazzini auch zur Leitung einer Sammelstelle revolutionärer Unterstützungsgelder für die Lombardei; er nahm damit einen ähnlichen Posten ein wie dieser selber in London für Genua und Piemont, oder Lamberti, der Sekretär der Giovane Italia, in Paris, Nicola in Malta für Neapel und Sizilien. Der rege Briefwechsel zwischen Lugano und London bezeugt die Führerstellung Cianis zur Genüge. Als 1844 in den Legationen der Aufstand gegen den Papst inszeniert wurde, erhielt Giacomo im Zusammenhang damit von London Weisungen und einen ausgearbeiteten Plan zur Revolutionierung der Lombardei. Doch darf Ciani nicht nur als Nachbeter Mazzinis bezeichnet werden. Sobald Sardinien, anfänglich schwankend, dann immer bestimmter, die nationale Sache aufgriff, interessierte er sich, sehr zum Ärger Mazzinis, der damals in seiner finanziellen Klemme auch gewissen Grund hatte, sich über den Geiz (grettezza) des vorsichtigen Alten zu beklagen, angelegentlich um diese neuen Möglichkeiten. Nur zu gern benutzte er die Einreisebewilligung Karl Alberts 1846/47, um jene näher zu studieren[38]. —

[37] Pol. Z. 6268/2082 Gub. Z. 536 g (Kommentar Torresanis zu zwei nach Lugano und Capolago gerichteten Interzepten). Vgl. Weinmann, l. c. 135. Weiteres über die revolutionären Druckereien und Büchertransporte: Wiener Polizeiakten 1845/46; Pometta, Per la storia della tipografia Elvetica di Capolago nel Ticino (Boll. stor. 1927); Rinaldo Caddeo, Die Tipografia Elvetica in Capolago (N. Z. Z. 1930, Nr. 815 und 824: allgemeine Geschichte und Bedeutung der Druckerei und die tragischen Lebensschicksale ihres Leiters Luigi Dottesio); ausführlicher: Antonio Monti, Un dramma fra gli esuli.

[38] Protokolle der Giovane Italia I—VI und Epistolario Mazzini IX—XVII. Mazzinis Briefe an Giac. Ciani gelten für verloren.

Es hat einen gewissen Reiz, Zeiten und Menschen durch eine große Persönlichkeit hindurch zu sehen. Doch ist dazu ein Verschwörer von der Art Mazzinis nicht recht geeignet. Häufig sind nur Momentlichter zu erhaschen; einzelne Notizen, Briefe, die zufällig etwas mehr sagen, können das nicht ersetzen, was das Geheimnis und doch auch das volle Leben dieses Mannes und seiner nächsten Mitarbeiter war. Mazzinis und Cianis Geschichte bleibt im Grunde ungeschrieben. Dem steht als merkwürdige Tatsache gegenüber, daß das Arsenal ihrer Gegner gefüllt ist; die Wienerakten beispielsweise sind sehr gesprächig über Cianis revolutionäre Tätigkeit im Tessin. Aus dem gesamten Material kommt der Wolf zum Vorschein; aber im Einzelnen zerrinnt dem Historiker der Stoff in den Fingern und fällt es ungemein schwer, das naiv oder böswillig von den österreichischen Spionen und Zuträgern verfärbte Bild zu klären. Es ist ein schlechter Trost, daß diese quellenkritische Bemerkung für die Kenntnis des gesamten revolutionären Tessin jener Jahre Geltung hat.

Da Ciani selber nicht zum Sprechen gebracht werden kann, sind wir gerade über seine selbständige Rolle als Leiter der revolutionären Aktion im Tessin neben und außerhalb von Mazzini auf das angewiesen, was die Gehilfen Österreichs um ihn erschnüffelten. Bei vorsichtiger Beurteilung der Quellenlage, wobei phantastische Übertreibungen und Widersprüche sich von selber erledigen, lassen sich einige brauchbare Daten gewinnen.

Neben einer offenen Propagierung der nationalen und demokratischen Ideale durch den Repubblicano Battaglinis, die einzige politische Zeitung dieser Jahre, durch Festreden u. s. w., verkroch sich die eigentliche Aktion in intimere Kreise. Ein förmliches Netz geheimer Organisation legte sich schützend und fördernd über die Sendboten der Revolution, mochten sie aus dem Lager Mazzinis oder anderswo herstammen. Die ungemein günstige Lage machte namentlich Lugano zum Sammelpunkt der zur unmittelbaren Verwendung bestimmten Kräfte. Das Hauptquartier mochte weiter hinten, in Paris oder London liegen, hier wurde auf alle Fälle unmittelbarer Kontakt mit der italienischen Heimat genommen, für Botschaft und, wenn es sein konnte, für die Gewaltanwendung als « foyer de l'exécution militaire ». Unter wechselnden Bezeich-

nungen, als Luganeser Komitee, Carbonariloge, Klub (der Giovane Italia), auch ohne Name, kam man unter der Führung Cianis im Castello (Villa Ciani), bei Gottardo Airoldi und wo immer sonst die Luft und der Wein gerade erträglich waren, zusammen: die Führer der Emigration De la Grange, Grillenzoni, Tessiner Groß- und Regierungsräte wie Dr. Lurati, G. B. Fogliardi, Franscini, Luvini und andere [39]. Daß dabei durch Bestechung der Dienste und andere Mittel für den österreichischen Spion gelegentlich ein Eingang sich öffnete, braucht nicht zu verwundern.

Ciani hatte seine reichen Beziehungen zu den alten Freunden der Carbonaria nie aufgegeben. Eben um 1840 erfuhr diese als société des fédérés italiens eine Blutserneuerung durch General Pepe und seinen Stab. Mit diesen sollen Ciani und Franscini die Gründung von Tessiner Zweiglogen verabredet haben zum Zwecke, die Regierung stets zu überwachen, die demokratischen Prinzipien zu verbreiten und die Milizen zu karbonarisieren [40]. So weit ist es kaum gekommen, daß, wie die Spione es wissen wollten, eine förmliche Nebenregierung bestanden hätte, nach deren Willen die kantonalen Behörden tanzten. Sicher aber hat Giacomo Ciani, der nicht mehr der Regierung angehörte, einen Einfluß besessen, um den ihn mehr als ein Staatsrat beneiden durfte. Um Kleines mit Großem zu vergleichen, war es auch nicht der einzige Fall in der Geschichte der Revolutionen, daß ein eigentlicher Führer neben dem vernatwortlichen Amtssessel saß. — Als der « berüchtigte » Fed. Pagani, Bruder des Chokoladenhändlers, durch den Einfluß Cianis zum Regierungsstatthalter ernannt wurde, soll dieser prahlend bemerkt haben, daß bald alle Pässe des Kantons von Angehörigen geheimer Gesellschaften ausgestellt würden [41]. Die « Karbonarisierung der Milizen » durch die Federierten, von der ein Spion (Salvadori?) spricht, ist sicher eine gedankenlose Übertragung italienisch-spanischer Verhältnisse mit ihren stehenden Truppen, Be-

---

[39] Torresani an Sedlnitzky, 16. Mai 1840 (4792/20); Clannern von Engelshofen an Metternich, Mainz, 2. Febr. 1844 (677/U. I. B.); Rapport des Konfidenten Schäfer, dat. Paris, 16. März 1844 (368/2972).

[40] Clannern v. Engelshofen an Metternich, 24. Febr. 1843 (1627/130); Vertrautenbericht von Salvadori (?) « Im Februar 1843 ».

[41] Nr. 1207 geh., dat. Mailand, 3. Nov. 1841.

rufskadern u. s. w. auf die unsrigen. Man wird bei der Neuorganisation des Tessiner Militärwesens den Rat einiger italienischer Exoffiziere gern vernommen haben, und wichtig mußte erscheinen, daß die Truppe moralisch zuverlässig war. Sie für das tessinische, radikale Vaterland zu begeistern, dienten auch die glanzvollen Ansprachen und Tagesbefehle des Milizinspektors Luvini. Durchaus glaubwürdig ist es hingegen wiederum, wenn berichtet wird, Ciani suche die Arbeiter in der Lombardei revolutionär zu bearbeiten; es lag das im Programm Mazzinis (Gründung der Associazioni operaie). Als in Mailand tessinische Maurer und Pflästerer republikanische Lieder sangen, setzte es eine nächtliche Razzia im Arbeiterviertel ab (1841). Ebenso wurde Einfluß auf die Studenten im Mailändischen gewonnen. In Pavia ließ die Regierung 1843 einige Tessiner Studenten wegen revolutionärer Propaganda unter ihren Kommilitonen wegweisen[42]. —

Im allgemeinen gesehen, haben diese Jahre durchaus den Charakter der Vorbereitung; man war gewillt, die Gelegenheit zu fassen, wo sie sich bot, verstand aber auch zu warten. Das Urteil, welches sich der österreichische Berichterstatter Dr. Strohmeyer 1844 von der revolutionären Partei im Tessin bildete, liegt nicht weit ab von der Wahrheit: «Daß diese Partei nicht ausschließlich aus überspannten, von wahnsinnigen Täuschungen befangenen Personen besteht, daß sie zum Teil Leute unter sich zählt, die kühles Urteil, unbefangenen Blick, praktische und namentlich militärische Kenntnisse besitzen, ist einleuchtend... Die Häupter der revolutionären Umtriebe ... sind nicht flüchtige, jeder positiven Stellung beraubte Menschen; sie haben nicht ihr Eins und Alles auf den Ausbruch einer Empörung gesetzt und können darum nicht so wie andere geneigt sein, sich selber durch falsche Vorstellungen zu täuschen. Zwar ist die Erschaffung eines einzigen (wo möglich republikanischen) italienischen Nationalreiches die große Aufgabe ihres Lebens, für welche sie,... mit einem glühenden Enthusiasmus und mit einer eisernen Beharrlichkeit seit vielen Jahren wirksam sind. Da aber ihre dermalige soziale Stellung im

---

[42] Arbeiter: Gub. 721/g. 1841, 918 g. Studenten: Verschiedene Akten 1843 unter Pol. Zl. 2.

Tessin eine günstige, wohlhabende, blühende ist, so läßt sich denken, daß sie ohne gegründete Hoffnung des Erfolgs dieselbe nicht in die Schanze schlagen werden »[43]. Man traf sich mit einem solchen Verhalten überhaupt mit der damaligen Einstellung gewisser Kreise des kommenden Italien.

Seit der zweiten Hälfte der 40 er Jahre nahm das italienische Risorgimento einen etwas veränderten Kurs. Hatte Mazzini die Idee der Befreiung durch ständige Verschwörungen und Revolten in Fluß halten wollen, so gab der Mißerfolg jener Versuche, besonders desjenigen von Rimini (1845), Massimo d'Azeglio Veranlassung zur Schrift « Degli ultimi casi di Romagna », worin er die Meinung vertrat, daß an Stelle jener plan- und zusammenhanglosen, daher unnützen Erhebungen der Revolution besser gedient wäre durch allmähliche Aufklärung von Volk und Fürsten. Erst, wenn durch gewährte Reformen beide zusammengewachsen seien, sollte man losschlagen und zwar unter Karl Albert, dem einzigen national-italienischen Monarchen. Schon 1843 hatte der Turiner Philosoph Vincenzo Gioberti in seinem « Primato morale e civile degli italiani » einen ähnlichen Weg gewiesen, doch mit dem Papst als Führer, da dieser allein die nötige Autorität besitze, die zerstreuten Glieder des Landes in einem Körper zu vereinigen. Aber so lange Gregor sein mittelalterliches Regiment führte, waren Giobertis Ideen Utopien. Da geschah im Jahre 1846 das Unerwartete: in Pius IX. kam ein liberaler Papst zur Herrschaft. Seine Amnestieerlasse und die Proteste gegen Österreichs gewalttätige Besetzung der Stadt Ferrara wurden von der italienischen Bevölkerung mit überströmendem Jubel begrüßt. Als auch Karl Albert aus seiner ängstlichen Zurückhaltung herauszutreten begann, schien durch friedlichen Wettstreit der weltlichen und der kirchlichen Gewalt das ersehnte Ziel der Befreiung zu winken. Neuguelfen und Albertisten triumphierten.

Im Kanton Tessin verfolgte man diese Neuorientierungen mit dem größten Interesse. Bei der republikanisch gesinnten Bevölkerung wäre zwar eine Lösung im Sinne Mazzinis lieber gesehen worden; aber die Beihilfe, die Karl Albert dem Kanton in seinem

[43] P. Z. 11 839/368, Beilage (Bericht Dr. Strohmeyers, dat. 6. Nov. 1844).

Konflikt mit Österreich 1846—47 gewährt hatte, wurde ihm dankbar vermerkt.

Aus verschiedenen Ursachen war nämlich eine zunehmende Verfeindung der in ihrer Innenpolitik — Kampf gegen den liberalen Umsturz — bisher verbündeten Höfe von Turin und Wien eingetreten. Wirtschaftliche Streitigkeiten, die den Tessin mitbetrafen, spielten dabei eine nicht unwichtige Rolle. Zunächst die Eisenbahnfrage. Österreich ließ kein Mittel unversucht, um den Bau der projektierten Lukmanierbahn zu hintertreiben, da sie (als direkte Verbindung von Genua nach dem Bodensee über Lago Maggiore, Bellinzona, Lukmanier) das österreichische Mailand abgefahren hätte. Es entspann sich deswegen eine Zeitungspolemik, die um so lebhafter wurde, als Piemont in dieser Frage der Presse eine ungewohnte Freiheit gewährte. Die hervorragendsten Männer Italiens, wie Balbo und Cavour, beteiligten sich daran und gaben dem Streit absichtlich eine politische Färbung. Das nationale Ehrgefühl von Volk und König wurde gegen die Hegemonieansprüche Österreichs aufgerufen. Dieses hingegen gab seiner Verärgerung darüber Ausdruck, indem es einen an sich geringfügigen Rechtsstreit betr. den Salzhandel Piemonts mit dem Kanton Tessin zum Konflikt aufbauschte [44], wobei man den Anlaß gerade benutzte und dem König den Abfall von der guten Sache der Legitimität vorhielt (Frühjahr 1846). Die Wirkung war nicht die erwartete. Karl Albert verharrte im Widerstand und sabotierte Österreichs Sonderbundspolitik im Tessin. Im Eisenbahnabkommen von Lugano (betr. Lukmanierbahn) gewährte er Tessin, zusammen mit Graubünden und St. Gallen, die günstigsten wirtschaftlichen Ausnahmebestimmungen, setzte sie, als Teuerung und österreichische Kornsperre sowie Militärkordon dem Kanton im Februar 1847 hart zusetzten, teilweise verfrüht in Kraft und ließ darauf weitere Erleichterungen folgen. Sein Eingreifen bewirkte den Zusammenbruch der österreichisch-sonderbündischen Aktion gegen den Tessin. Man hatte

---

[44] Wegen angeblich rechtswidriger Gestattung der Durchfuhr von in Genua gekauftem Meersalz nach dem Tessin wurde von Österreich der Zoll auf piemontesische Weine verdreifacht. Vgl., auch fürs Folgende, Weinmann, l. c., 143 ff. und die dort angeführte Literatur.

hier also allen Grund, Karl Alberts nationale Politik sympathisch zu applaudieren.

Außergewöhnlich jedoch waren die Triumphe, die der neue Papst auch im Kanton Tessin feiern konnte, diente seine liberale Gesinnung den Radikalen doch ebenfalls als Kampfmittel gegen die eigene konservativ-sonderbündische Opposition. Kaum ein Volksfest ging vorüber, ohne daß das kranzgeschmückte Bild des Erlöserpapstes nicht vorangetragen und von der Menge stürmisch begrüßt wurde. In nächtlichem Fackelzug umstrahlte es überirdische Glorie[45], und die Worte, die Pius gesagt haben sollte: « Non voglio intervento di chicchessia, e nel caso di bisogno saprò montare a cavallo e marciare al pari d'ogni altro », liefen von Mund zu Mund[46]. Es ahnte wohl noch niemand, daß ein Jahr später dieselben Volksmassen den piemontesischen König « Verräter » und den Sommo Pontefice « Renegat » schelten würden.

1848. Neutralität oder Intervention?

Die Revolutionen des Jahres 1848 mußten kommen. Die politische Atmosphäre war schon lange gespannt; eine ganze Generation sehnte sich aus dem verquälten Dasein heraus zu Idealismus und Freiheit. Der schweizerische Sonderbundskrieg brachte die erlösende Tat. Er war ein Wagnis; denn die Mächte der Beharrung wußten, daß es ein Kampf um Sein und Nichtsein würde. Metternich ist für das ihm gebotene Schach nicht blind gewesen; er kam mit seinem konservativen Temperament nur in « Zeitnot ». Bevor die Abwehr nach geltenden diplomatischen Regeln organisiert war, lag der Sonderbund am Boden, und bevor die Korrektur vorgenommen werden konnte, erreichte die Revolution Paris und ihn selber.

Tessin gewann in diesen Jahren der herannahenden Entscheidung eine vermehrte Wichtigkeit. Wenn Metternich und seine Mitarbeiter sich krampfhaft bemühten, den Kanton unter Druck zu setzen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Weil Tessin gegen den Sonderbund Partei nahm. Dadurch

[45] So am 26. Sept. 1847 in Ascona (Repubblicano, 1. Okt.).
[46] Rep. 3. Sept.

wurde den konservativen Kantonen österreichische Hilfe aus der Lombardei unterbunden (Abfangen eines österreichischen Munitionstransports in Lugano!). Eine Bundesexekution wie sie die Radikalen planten, drohte in Europa die allgemeine Revolution auszulösen.

2. Tessin war im besondern eine « Esse zur Brandlegung Italiens », von welcher der zündende Funke bei den Schweizerwirren ins Mailändische überspringen konnte. Man hatte die revolutionäre Propaganda durch Tessiner Presse, Schmuggler und Hehler satt. Philippsberg, der in außerordentlicher Mission Tessin ein Jahr vor Ausbruch des Krieges im Sinne Metternichs bearbeitete, gab am 24. November 1846 entsprechenden Bericht nach Wien: das revolutionäre Theater spielt in Lugano wie in Mailand, die Akteure sind an beiden Orten dieselben. Als Demonstration und um den wilden Schmuggel mit revolutionärer Literatur, den Verkehr der Emissäre u. s. w. zu hindern, wurde hierauf ein Militärkordon gegen den Tessin verfügt, den man in seiner Wirkung durch eine etwas später verhängte Getreidesperre noch verschärfte [47].

Während des Sonderbundskrieges war man im Tessin genug mit sich selber beschäftigt, als daß, trotz gelegentlicher Prahlereien der Revolutionäre, an einen von den Spionen gewitterten Einfall in die Lombardei hätte gedacht werden können. Nachher wurde es anders. In Überschätzung der eigenen Kraft nach dem raschen Sieg über die eidgenössische Minderheit forderten einflußreiche Radikale in der Schweiz offen den Angriff gegen die europäische Reaktion. Der österreichische Gesandte Kaisersfeld schreibt am 6. Februar 1848 an Metternich: « Il y a toujours grande effervescence à Berne parmi les meneurs; elle a été augmentée par les nouvelles venues de Naples » (Aufstand in Sizilien)... Luvini « pousse sans cesse pour que l'on se décide à une entreprise relative à la Lombardie. Cependant les modérés résistent toujours... Un grand radical a dit: «« Il y a un tas de trembleurs et d'imbécilles qui nous font perdre le bon moment »». Rien n'est encore décidé, mais tout est possible » [48].

---

[47] Weinmann, l. c., 136. Ausführlicheres überhaupt im ganzen Abschnitt « Österreichischer Militärkordon und Getreidesperre », S. 134—147.

[48] Nr. 10 Staatsarchiv, Berichte aus der Schweiz 1848 (Kopie B.-A.).

Der Staatskanzler war bereits von verschiedener Seite über den von den Radikalen beabsichtigten « Einfall aus dem Kanton Ticino in die Lombardei » orientiert worden und hatte Kaiser Ferdinand in der Sache am 29. Januar Vortrag gehalten. Von der Schweiz, sagte er, drohe bei der allgemeinen Verschwörung der Umsturzpartei in Europa gegen das Bestehende vor allem Gefahr, wenn auch nicht in Form eines politischen Krieges, so doch der Freischarenzüge. Solche Unbill müßte bestraft werden. « Sollte sonach von Ticino, dem einzigen Canton, von welchem ein Einfall denkbar wäre, ein Freischarenzug stattfinden, so trage ich auf die Abweisung des verbrecherischen Unternehmens mittelst der unverweilten Verfolgung des Feindes in seine Heimat und auf die Säuberung und Besetzung dieses Kantons durch österreichische Streitkräfte an ». Politische Hindernisse beständen hiezu nicht mehr, er habe sich schon mit den Höfen von Frankreich, Preußen und Rußland verständigt [49].

Mit dem Einverständnis des Kaisers erließ Metternich am 2. Febr. nach Mailand folgende Instruktionen für den Fall eines tessinischen Einfalles: 1. Der in die Lombardei eingedrungene Haufe wird zurückgewiesen, über die Grenzen verfolgt und der Kanton besetzt. 2. Tessin würde in diesem Fall unter militärische Verwaltung gestellt. 3. Der Kanton ist von jeglichem radikalen Gesindel zu säubern. 4. Die Operationskosten werden von den Radikalen bezahlt. 5. Der Kanton bleibt besetzt bis zum endgültigen Entscheid durch die Mächte.

Radetzky zeigte sich über die erhaltenen Weisungen befriedigt. Da auch ihm, bei der Stimmung in der Schweiz und dem mit Piemont drohenden Krieg, ein Einfall möglich schien, beorderte er ein starkes Detachement (8 Bat. Infanterie, 2 Eskadronen und 1 Batt.) unter Generalmajor Strassoldo an die Tessiner-

---

[49] Aus Metternichs nachgelassenen Papieren VII, 579, Nr. 1677. Schon am 27. Nov. 1847 schrieb M. an Ficquelmont: « Der Kanton muß ausgefegt werden » (Winkler, Österreichs materielle Hilfe, A. f. Schw. G. 1920, Beilage 3). Auch in dem von General Radowitz für die Mächtekonferenz in Neuchâtel bestimmten Programm war die Besetzung des Kantons Tessin durch Österreich vorgesehen: M. an Graf Colloredo, 15. Dez. (Nachgelassene Papiere VII, 517).

grenze [50]. Was von militärischer Seite vorgekehrt werden konnte, war damit geschehen, an einen Einbruch revolutionärer Scharen war so lange nicht zu denken, als der österreichische Staat politisch noch aufrechtstand.

Mazzini, der in London auf der Lauer lag und die Ereignisse in der Schweiz mit angehaltenem Atem verfolgte, kam über die Schwierigkeit nicht hinaus, daß einerseits eine Revolution in Italien nur möglich wäre bei auswärtiger Hilfe und daß umgekehrt diese doch erst erhältlich war, wenn Österreich in Italien selber engagiert wurde. Er machte allseitig Hoffnung auf seine Verbindungen mit den führenden Männern der neuen Schweiz und deren militärische Kraft. « Die Schweiz, ob sie will oder nicht, muß uns nützlich und Aktionsfeld sein »; es handelt sich darum, « sie in den Streit hineinzuziehen, wodurch aus der italienischen eine europäische Frage würde. » Ein Flankenstoß von der Schweiz her könnte entscheidend wirken. — Das waren alles vorläufig nur Hoffnungen, Pläne, wie vieles bei Mazzini. Aber als im März 1848 dann plötzlich die Möglichkeit des Handelns sich einstellte, war man im Tessin nach der geschehenen Vorbereitung auch da. Am selben Tage noch, an dem Mailand sich erhob, brachen sie auf, und am Morgen des folgenden Tages (19. März) überschritten die Freischaren die Grenze [51], s. F.

Doch ist die Frage der Freischaren eine nebensächliche im Vergleich zu den großen moralischen Wirkungen, zu der Ermun-

---

[50] Geheimbericht (Auszug), dat. 11. Febr., des Mil.-Attachés Ficquelmont an Mett. (Staatsarchiv, Staatskanzlei Interiora F. 23).

[51] Mazzini, Epistolario XVIII, 81, 96, 203 (Brief an Lamberti in Paris, 29. Dez.: « Calcolino, nel nome di Dio, le condizioni attuali della Svizzera, e le mie relazioni cogli uomini che diriggono in quel paese le cose; vedano l'importanza di ravvolgerli nella contesa; la diversione potente che un assalto nel fianco o alle spalle dell'Austria opererebbe a favore delle popolazioni del centro »), S. 220 (an Filippo De Boni, Lausanne, dat. 3. Jan. 48: « La Svizzera, voglia o non voglia, dev'esserci utile, e terreno d'azione; ma del come, meglio parlare a voce finché v'è speranza di farlo ... », S. 269 (an George Sand, Paris, dat. 22 janvier: ... « Une opération sur la Lombardie au moment où les Autrichiens seraient engagés dans l'Italie Centrale, pourrait entraîner, par un soulèvement populaire, d'immenses résultats pour notre cause » ...).

terung und der Begeisterung, die der Sieg über den Sonderbund bei den Liberalen ganz Europas zur Folge hatten.

Am 18. Dezember 1847 richtete die unter Mazzinis Leitung stehende Internationale Völkerliga von London aus folgende Adresse an die Tagsatzung (gekürzt):

«Gestatten Sie, daß die Internationale Liga der Völker sich mit Ihnen freue über den so glänzenden und raschen Sieg, den Ihre Waffen im Namen und zum Wohl der schweizerischen Nation erlangt haben. . . . Sie haben Europa bewiesen, daß in jedem Volk, das dazu berufen ist, Nation zu sein, ein starkes Eigenleben wohnt, ein unauslöschliches Recht, die eigene Entwicklung frei zu bestimmen, welches Gott beschützt und die Völker verehren und welches keine Regierung künftighin ohne Gefahr verletzen darf. Sie haben von neuem die Tatsache von gemeineuropäischer Bedeutung des Jahres 1308 bekräftigt, daß eine Schweiz ist und sein wird und daß ihre nationale Selbständigkeit, gleich den Alpen, die sie beschützen, weit über die Sphäre der diplomatischen Kanzleien gerückt ist. Und Sie haben den Völkern, die in einer ähnlichen Lage wie Sie heute noch für das ihnen von Gott bestimmte nationale Leben kämpfen, ein hohes Beispiel gegeben» . . .[52].

Der Sonderbundskrieg wurde in Italien wie im liberalen Deutschland[53] als eigener Sieg gefeiert. In allen größeren Städten kam es zu schweizerfreundlichen Kundgebungen. Am 9. Dezember fanden sich in Florenz vor dem Hause des Genfer Pfarrers Drouin über 20 000 Personen ein und brachten stürmische Evvivas aus auf die Tagsatzung, die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft, die Völkerverbrüderung. Im Theater zu Pisa und vor dem Schweizer Konsulat in Rom wiederholten sich ähnliche Szenen. Die liberale Presse Italiens wurde nicht müde, die gemeinsamen Interessen der beiden Völker zu betonen. Auch der Repubblicano stellte seine Spalten solchen italienischen Sympathieerklärungen gerne zur Verfügung, trafen sie doch vollständig mit seinen eigenen (mazzinianischen) Ideen zusammen. «Tapfere Schweizer», heißt

[52] Mazzini, l. c., XVIII, 153. Die Adresse wurde in den italienischen Zeitungen, so weit sie frei waren, nachgedruckt.

[53] S. Werner Näf, Die Schweiz in der deutschen Revolution.

es in einem dieser Artikel (Rep. 3. Januar 1848), « alle Völker der Erde freuten sich über den Triumph des liberalen Helvetien. Denn die Völker haben nunmehr erkannt, daß sie unter sich solidarisch sind und daß der Heiligen Allianz der Despoten eine noch heiligere und stärkere, die heilige Allianz der Völker entgegengestellt werden muß. Italien ist die Schwester der Schweiz. »

Die Grenzen waren gleichsam ausgewischt. Eine eigentliche Solidaritätswelle trug die Bewegung von der Schweiz in die reaktionären Hauptstädte, in denen eben noch über eine gemeinsame Intervention der konservativen Mächte geratschlagt wurde.

Endlich schlug auch die Stunde der italienischen Revolution.

Seit der Amnestie Pius IX. drängten sich in den außerösterreichischen Staaten der Halbinsel die Reformen; die Fürsten mußten dem Beispiel des Papstes folgen. Durch die Erhebung Palermos und seiner eigenen Hauptstadt erschreckt, gewährte selbst der König von Neapel am 10. Februar 1848 als erster eine Verfassung. Leopold II. von Toskana, Karl Albert und Pius IX. durften nun auch nicht mehr zurückbleiben und beglückten ihre Völker in den Monaten Februar und März mit Grundgesetzen (sog. Statuti). Nur in den österreichischen Herrschaftsgebieten in Oberitalien blieb's beim Alten. Wohl gärte es schon da und dort; die Teuerungsrevolten in den Grenzbezirken, dann ein Zigarrenboykott Anfang Januar 1848, bei dem es zu blutigen Schlägereien zwischen Zivil und Militär kam, waren drohende Anzeichen. Aber schwer legte sich die radetzkische Eisenfaust über alle unbotmäßigen Regungen. So lange Österreich selber intakt war, konnte an eine Änderung nicht gedacht werden.

Als jedoch die Kunde von der Abdankung Metternichs eintraf, erhoben sich zuerst die Venezianer, befreiten ihre Führer Daniele Manin und Niccolò Tommaseo aus dem Kerker und ließen die Markusrepublik wiederauferstehen. In Mailand flammte eine wilde Volkserhebung auf. Unter Leitung einer revolutionären Giunta und eines Kriegsrates warf sich das schlecht bewaffnete Stadtvolk am 18. März auf die 20 000 Mann Radetzkys und zwang sie nach verzweifeltem fünftägigem Ringen, die Stadt zu verlassen und sich ins venezianische Festungsviereck zurückzuziehen. Jetzt entfaltete auch Karl Albert die Trikolore und überschritt den

Tessin. Neapolitaner, päpstliche und toskanische Truppen, zusammen mit tausenden von Freiwilligen marschierten gegen den Po, um sich mit dem piemontesischen Heer zu vereinigen.

«L'Austria crolla, crolla, crolla!» Österreich bricht zusammen, Wien in voller Revolution, Revolution in Mailand! meldete der Repubblicano triumphierend am 19. März. Der Tessiner Staatsrat schickte unverzüglich alle verfügbaren militärischen Kräfte — Polizei und Bürgergarde von Lugano — an die Grenze und rief zur Behauptung der Neutralität Truppen in Regimentsstärke unter die Waffen. Man hätte vorher zur Stelle sein sollen. Denn jetzt war für die «Patrioten» nach jahrelanger Entsagung und zermürbendem Kleinkampf der Moment zum Handeln gekommen. Als erste überschritten am 19. März die im Kanton befindlichen italienischen Emigranten unter Führung des Dichters Diego Piacentini, bewaffnet und mit fliegender Fahne, bei Chiasso die lombardische Grenze [54]. Tessinische Freischaren, darunter hervorragende kantonale Magistrate und Offiziere, wie Aug. Fogliardi, Vicari, Ramella, die Brüder Ciani, auch der Bildhauer Vincenzo Vela, folgten nach. Jedoch nur eine Schar von 60—70 Mann unter Major Fogliardi und dem späteren «Brigadegeneral» Arcioni traf bei der Villa dell'Olmo noch auf die Kroaten und nahm so teil an der Befreiung dieser Stadt [55]. Die übrigen Freiwilligen fanden die lombardischen Landstädte schon frei von den Österreichern. Zwei Tage nach dem Abzuge Radetzkys trafen die tessinischen Kolonnen, von Ponte Tresa, vom Langensee und von Como her kommend, in Mailand ein, um zusammen mit den italienischen Freikorps der nach Osten ausweichenden österreichischen Armee zu folgen.

Über die Stärke dieser tessinischen Waffenhilfe gehen die Berichte stark auseinander. Zum vornherein auszuschalten sind

---

[54] Rep. 20. März. Archivio triennale II, 116. Mazzini war vom 6./7. April (auf der Durchreise nach Mailand) in Lugano.

[55] Nach Cantù, Storia della città e della diocesi di Como II (Paralipomeni), 378, hätten die Comasker, aufgefordert durch die aus dem Kanton Tessin zurückkehrenden Emigranten, daran gedacht, sich als Republik der Schweiz anzuschliessen. Nur mit Mühe wäre es der provisorischen Regierung in Mailand gelungen, sie zum Anschluss an die Lombardei zu bewegen.

die Angaben österreichischer Generäle (Schönhals, Willisen), nach denen Tausende von Schweizern hinter dem Rücken der Polizei (!) nach Mailand gekommen und sich am Kampf der Cinque Giornate beteiligt hätten. Es kann sich hier nur um zur Zeit des Aufstandes dort ansässige Schweizer handeln [56]. In der Tat fanden bei den Barrikadenkämpfen auch Tessiner den Tod, u. a. Giuseppe Broggi, den am Ponte di Porta orientale eine Kanonenkugel zerschmetterte [57]. Mehr als 700 Tessiner haben kaum den nachfolgenden Krieg in Lombaro-Venetien mitgemacht [58].

Die Tessiner Regierung war von den Ereignissen überrascht worden. Die Neutralitätsverletzungen zu verhindern, war zu nützlicher Stunde noch gar keine genügende militärische Macht zur Stelle; auch drückten die verantwortlichen untern Organe bei dem alten Haß gegen Österreich gern ein Auge zu. Da die Freischärler einzeln oder in kleinen Trupps die Grenze überschritten, gab man sich selber vor, die internationalen Verpflichtungen nicht verletzt zu haben. Die Bildung von Freischaren und Lieferung von Waffen hatte der Staatsrat verboten [59]. Sogar die gut neutrale Neue Zürcher Zeitung sah in dem Vorgefallenen nichts Außerordentliches. Sie entschuldigte es mit der furchtbar aufgeregten Zeit, in der selbst die Fürsten sich nicht mehr an die alten diplomatischen Regeln hielten [60].

Überhaupt war man in der konkreten Anwendung der Neutralität noch recht im Unklaren. So glaubte Ende März der Staatsrat einem Gesuch der provisorischen Regierung in Mailand um

---

[56] Archivio triennale III, 164.

[57] Carlo Cattaneo, Dell'Insurrezione di Milano nel 1848 e della successiva guerra, 310.

[58] Nach übereinstimmenden Berichten der Neuen Zürcher Zeitung, 14. April, und des Arch. triennale III, 163 f. Wenn das Bollettino Nr. 18 des Comitato di Guerra am 25. März (Ottolini, 503, Documenti) von über 4000 Schweizerschützen spricht, die in Mailand oder in Como seien, so war das eine Tendenzmeldung, auf die Schönhals und Genossen wahrscheinlich hereingefallen sind.

[59] Deswegen fanden später doch ausrangierte Berner Kanonen durch Vermittlung der Tessinerregierung den Weg nach der Lombardei, (s. F.): Ulr. Ochsenbein vor dem Volksgerichte, 76—80, 110—13.

[60] N. Z. Z., 14. April.

Durchtransport von ca. 1200 österreichischen Kriegsgefangenen nach den österreichischen Staaten entsprechen zu dürfen, sofern auch die Graubündner einwilligen würden, und machte dem eidgenössischen Vorort davon Mitteilung [61]. Um in Zukunft einen gewissen modus vivendi zu erzielen und die Interessen der Schweiz in der Lombardei wahrzunehmen, wurde Oberst Luvini als außerordentlicher Gesandter nach Mailand geschickt [62]. Indem die Eidgenossenschaft auch den Gesandten der Lombardei, Ludovico Prinetti, empfing, waren zwischen den beiden Ländern Beziehungen angebahnt, die einer Anerkennung der Lombardei als selbständigem Staat beinahe gleichkamen.

Gleichzeitig mit dem Schreiben der provisorischen Regierung betr. Kriegsgefangene traf in Lugano ein Gesuch der Gemeinde Campione ein, in dem diese, unter Hinweis auf ihre anormale geographische Lage und einstige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, den Anschluß an den Kanton Tessin begehrte [63]. Die Tes-

---

[61] Abschied 1847, III, Beilage Lit. A, 4: ... « der eidgenössische Vorort seinerseits konnte solche Schritte nicht billigen ». Rep., 30. März; N. Z. Z., 31. März. Repertorium der Eidgenössischen Abschiede II, 68 f. Paul Schweizer, Gesch. der schweiz. Neutralität, 815. Das Prinzipielle wird hier behandelt S. 124: « Der Transport Kriegsgefangener durch neutrales Gebiet ist unzulässig, weil die Kriegsgefangenschaft auch vorübergehend auf neutralem Boden nicht existieren kann und die Gefangenen weder von feindlichen Truppen durch neutrales Gebiet geführt werden, noch neutrale Truppen sich dazu hergeben dürfen, solche Schergendienste zu versehen ». (Ausgegangen wird von Bluntschlis Definition der Neutralität: Neutral sein heißt: Nichtbeteiligung am Kriege Dritter und daher Behauptung der Friedensordnung für den eigenen Bereich.)

[62] Über Luvini in Mailand: Alfr. Stern, Die Berichte des Obersten Luvini, außerordentl. eidg. Bevollmächtigen in Mailand, aus dem Jahre 1848, im politischen Jahrbuch der Schweiz. Eidg. 1915, S. 266—314. — Wenn Luvini in Mailand bei Übergabe seines Beglaubigungsschreibens an die provisorische Regierung (nach deren Protokollen) dieser gleich erklärte, die Stellungnahme der Schweiz in der italienischen Sache — ob passive Neutralität oder Bündnis — hange von der Form der neuen Regierung ab, hat er den erhaltenen Auftrag etwas voll interpretiert (A. Monti, La diplomazia di un governo provvisorio, in Nuova Antologia 1918, S. 270).

[63] Abschied 1847, III, 33 ff. In dem von 48 Bürgern unterzeichneten Schreiben heißt es: « Wir haben von alters her immer zur Eidgenossenschaft gehört ». Über die bisherige Geschichte Campiones: Schweizer, l. c., 143,

siner Regierung nahm das Gesuch sehr günstig auf und leitete es am 30. März befürwortend an den Vorort weiter: Die Vereinigung mit der Lombardei war etwas Widersinniges, und solange die Enklave sich in österreichischen Händen befand, bedeutete sie eine stete Gefahr für den Tessin. Letzthin noch wurde von Österreich unter anderm mit der Sperrung der Poststraße von Lugano nach Melide gedroht, indem man behauptete, ein Teil derselben gehe durch das Gebiet von Campione [64]. Am 18. April beschäftigte sich die Tagsatzung mit der Angelegenheit. Schritte zur Angliederung sollten ihrer Ansicht nach unternommen werden, doch nur auf dem Verhandlungswege, da das Selbstbestimmungsrecht nicht so weit gehe, daß einzelne Gemeinden sich beliebig diesem oder jenem Staate anschließen könnten. Zudem müsse man als Neutrale noch abwarten, bis die Lombardei sich zum selbständigen Staat konstituiert habe; Verhandlungen mit der provisorischen Regierung würden die Schweiz in höchst fatale Konflikte verwickeln, falls Österreich die Oberhand erlangen sollte. Der Vorort wurde daher beauftragt, « zur geeigneten Zeit bei der kompetenten Behörde die Schritte der lombardischen Gemeinde Campione zu unterstützen und die erforderlichen Unterhandlungen anzuordnen. » Da die geeignete Zeit sich nie einstellte, ist heute Campione italienisch.

Der Ausfall der Tessiner Freischaren, die Beziehungen zur provisorischen Regierung in Mailand, die Campioneser Anschlußfrage, Aufforderungen und Verlockungen aller Art, welche die großen politischen Umwälzungen mit sich brachten, mußten einer grundsätzlichen Regelung unserer Außenpolitik rufen.

Als Richtschnur der eidgenössischen Politik galt zunächst ein vorörtliches Kreisschreiben vom 28. Februar im Sinne strengster Neutralität: « Wie immer die Zukunft sich gestalten möge, wird

---

525, 585; Pasqualigo, Compendio stor., 401 ff.; dieser wiederum entnahm das meiste der unedierten Storia di Campione des Ortspfarrers G. Rovida; neuerdings Trezzinis Artikel « Campione » im Histor.-biogr. Lexikon.

[64] Mission Philippsbergs (Weinm., l. c., 120). Aus den Wiener Akten 1840 Légation Nr. 6 B mit Annexe, ebenso Annexe zu Nr. 12, ergibt sich, daß der Felsen des Kap San Martino wirklich österreichisch war. Die Landzunge wurde im Vertrag vom 5. Okt. 1861 an die Schweiz abgetreten.

es in der Aufgabe der schweizerischen Eidgenossenschaft liegen, die von ihr in Anspruch genommene Neutralität unter allen Umständen und mit allen Kräften aufrecht zu erhalten . . . Die schweizerische Eidgenossenschaft hat das Prinzip der Nichtintervention gegenüber den verschiedenen Insinuationen des Auslandes mit Bestimmtheit zu wahren» . . .[65]. So lange die Tagsatzung sich nicht darüber ausgesprochen hatte, mußte, trotz aller Tradition, die Autorität einer solchen Erklärung eine geringe sein. Es war daher höchste Zeit, als ein von Karl Albert gemachter Bündnisantrag (wonach die Schweiz 30 000 Mann für den lombardischen Krieg stellen sollte) den verschiedenen Meinungen über Intervention und Nichtintervention Gelegenheit bot, sich einmal gründlich auszusprechen. Die Diskussion der Tagsatzung am 14. und 18. April über den Allianzantrag entwickelte sich rasch zu einer eigentlichen Neutralitätsdebatte. Gleich von Anfang an zeigte sich das Übergewicht und der feste Wille der Deutschschweizer, ihren Standpunkt ohne Konzession an die Interventionisten durchzusetzen. Entgegen dem Wunsche der Welschen wurde geheime Beratung beschlossen, und in der zur Prüfung und Berichterstattung bestellten Siebnerkommission ließ man nur e i n e n Welschen (Henri Druey) zum Worte kommen. Die Mehrheit der Tagsatzung war entschieden für Ablehnung der angebotenen Offensiv- und Defensivallianz. Sich auf die 300jährige Neutralität berufend, sagte sie, der Schweiz sei es immer am besten ergangen, wenn sie sich von den fremden Händeln ferngehalten habe. Gelegenheitspolitik ist Sache der Monarchen, nicht aber einer Republik, deren Politik auf Loyalität und Sittlichkeit beruhen sollte. Ob man auf Unterstützung von Frankreich rechnen darf, ist sehr ungewiß. Vor allem aber steht es dem König von Sardinien, der noch vor kürzester Zeit leidenschaftlicher Parteigänger des Absolutismus gewesen, schlecht an, der freien Eidgenossenschaft Lehren zu erteilen[66]. Die Herren in Turin bieten nicht die nötige Garantie; denn ein bloßer Ministerwechsel könnte eine gegenteilige Politik herbeiführen. Karl Albert führt in Oberitalien nur

[65] Abschied 1847, III, 18 f.

[66] Unterstützung des Sonderbundes: Dierauer, Gesch. d. Schw. Eidg. V, 707.

einen Eroberungskrieg, für den der Schweizersoldat, welcher sich noch eben begeistert für das Prinzip der Freiheit erhoben, schwer zu haben wäre. Wenn eine italienische Republik ein Bündnis mit der Schweiz nachsuchen würde, dann könnte man die Sache näher prüfen. Übrigens deckt die schweizerische Neutralität jetzt schon der Lombardei die linke Flanke.

Die Minderheit dagegen: Gewiß soll sich die Schweiz bei Kriegen auswärtiger Herren um Landerwerb neutral verhalten; aber hier handelt es sich um einen Kampf der Völker gegen den Despotismus; die Völker sollen sich dabei solidarisch erklären und dem Bunde der Despoten einen eigenen, idealeren gegenübrstellen. Auch das eigene Interesse gebietet, einzugreifen. Wenn bis dahin die Neutralität das Mittel zur Erhaltung unseres höchsten Gutes, der Freiheit und Unabhängigkeit, gewesen ist, so ist dem jetzt anders: eine Niederlage der Völker bedeutete zugleich eine Niederlage für uns. Druey und seine welschen Gesinnungsfreunde verlangten zwar nicht ein sofortiges Aufgebot der schweizerischen Armee — sie lehnten das vorliegende Bündnis mit Karl Albert gleichfalls ab —, sondern forderten nur allgemein eine Teilnahme an der Befreiung Italiens, z. B. durch Freiwillige; auch sollte das Verhalten Frankreichs noch abgewartet werden. Die in ihnen vertretene Minderheit schlug vor, « die Beantwortung der sardinischen Proposition auf unbestimmte Zeit zu verschieben. »

Die Welschen blieben in der Abstimmung mit diesem Antrag allein. Zum Beschluß erhoben wurde derjenige der Kommission, « in den durch die Regierung Sardiniens gemachten Vorschlag eines Schutz- und Trutzbündnisses nicht einzutreten und den Vorort zu beauftragen, in diesem Sinne das Schreiben des sardinischen Gesandten zu beantworten » [67].

Bei diesen Tagsatzungsverhandlungen war die tessinische Gesandtschaft ohne Instruktion und hatte sich daher das Protokoll offen behalten müssen. Der Große Rat befaßte sich mit der Frage erst in seiner ordentlichen Maisession. Neben den allgemeinen Gründen, die immer wieder von den Interventionisten ins

[67] Annehmende die 15 deutschen Stände. Später kam noch Graubünden als 16. hinzu. Tessin ohne Instruktion. Abschied 1847, III, 17 ff. und 23 ff.

Feld geführt wurden, machten sich hier noch spezielle geltend. Dem Zuvorkommen des Königs von Piemont bei den kürzlich abgeschlossenen Handels- und Eisenbahnverträgen standen gegenüber die schroffe Haltung Österreichs anläßlich der Teuerung im Winter 1846/47, ständige wirtschaftliche und politische Drohungen (Mission Philippsbergs) sowie die Ausweisung, resp. das Einreiseverbot für die bedeutendsten liberalen Führer, wie Luvini [68]. Man verhehlte sich auch nicht, daß bei einer allfälligen Rückkehr Radetzkys die den Lombarden schon geleistete Hilfe nicht ungerächt bleiben werde. Den Haß gegen Österreich hatte man mit Italien gemein, und die Regierung zögerte nicht, in ihrer Botschaft an den Großen Rat die italienische Sache als gemeinsame Sache zu bezeichnen [69]. Auch sie legte starkes Gewicht auf die ideale Seite der Frage. Andere mögen den Egoismus der Nationen verfechten, sie hingegen nicht; denn es sei wirklich nicht einzusehen, warum das, was beim Einzelmenschen als Laster gelte, es nicht auch beim Menschen als Nation sei [70]. Dem Einzelmenschen gleich, der einem andern, Bedrückten, beispringe, sollten auch die Völker handeln. In der von ihr vorgeschlagenen Formulierung der Instruktion wurde denn auch der eigenen schweizerischen Interessen gar nicht gedacht. Die großrätliche Kommission fand das aber zu weit gegangen. Sie machte geltend, daß der Kanton Tessin in der Schweiz wohl den italienischen Gedanken zu vertreten, ihn jedoch dem schweizerischen unterzuordnen habe; die historische schweizerische stehe vor der natürlichen italienischen Nationalität. Der Rat pflichtete dieser Ansicht bei und bewies damit, daß die Tessiner, bei aller Sympathie für die italienische Sache, als Schweizer fühlten und nicht an eine Vereini-

---

[68] Rep. 6. Mai, Eröffnungsrede des Großratspräsidenten Lurati. Verzeichnis der Ausgeschlossenen bei den Wiener Akten 1841 und 1843 mit 50 Nummern (inkl. eine Anzahl Emigranten).

[69] « Non è chi in questo momento possa pronunciare il nome Italia e non sentirsi profondamente commosse. Non è nel popolo chi, parlando della causa italica non creda parlare della causa comune ... ». Großer Rat, 24. Mai. Atti 1848, S. 307 ff.

[70] « Signori, abbiamo detto che altri ammette l'egoismo delle nazioni: non noi. Ché non concepire possiamo che ciò che è vizio nell'uomo individuo no'l sia nell'uomo nazione ... ».

gung mit Italien dachten [71]. Diese Einstellung schloß natürlich nicht Meinungsverschiedenheiten mit den Bundesbrüdern jenseits des Gotthard aus. Wie wenn noch kein Tagsatzungsbeschluß bestanden hätte, wurde beraten und beschlossen, und die Tessiner Gesandtschaft gab daher am 7. Juni folgende Erklärung zu Protokoll: « Les deux conseils du Tessin, après avoir mûrement examiné la question, se sont prononcés contre la neutralité. Ils ont pensé qu'il convient d'entrer en négotiations avec le roi de Sardaigne sur le projet d'alliance et, s'il y a lieu, de négotier avec lui, et de contracter aussi avec les autres Etats italiens et autres Etats libres de l'Europe une alliance dans le double but de l'indépendance de l'Italie et de la Suisse » [72].

Es war vorauszusehen, daß das tessinische Votum die eidgenössische Politik nicht mehr beeinflussen würde. Dazu hatten sich inzwischen auch die Zeiten geändert. Die europäischen Monarchen erholten sich vom ersten Schreck, die revolutionäre Bewegung zeigte nicht mehr die erste elementare Stoßkraft; in Paris kamen die Tage der Junischlacht, und in Italien vollends ging's von nun an rasch abwärts.

Der bisherige Verlauf der eidgenössischen Politik hatte im Kanton Tessin nicht befriedigt. Verweigerung der Waffenhilfe an die Lombardei schien den Tessinern Verrat an der gemeinsamen Sache zu sein. Despotismus und Freiheit, Könige und Völker ständen einander gegenüber, meinte der Repubblicano, der seine Ansicht in dem Wortspiel niederlegte: « Oggi non è più guerra di príncipi, die stati contro stati, oggi è guerra di princípii, di nazionalità che si combatte. Vi ha dunque fra i popoli la stessa solidarietà che si ha fra i principii. » Es sei eine Schande, aber auch Selbstmord, sich in diesem Kampf der Grundsätze neutral zu verhalten [73]. Als Antwort auf die Neutralitätserklärung der Tagsatzung erließ das Blatt Battaglinis einen Aufruf zur Verstärkung der schon im Felde stehenden tessiner Freiwilligen. Er vertrat

---

[71] Der Rep., obschon einer der erbittertsten Gegner der neapolitanischen Solddienste, protestierte z. B. am 19. Juni gegen die schweizerfeindlichen Kundgebungen in Italien.

[72] Abschied 1847, IV, 7.

[73] Rep. 7., 14. April.

wohl die allgemeine Stimmung im Tessin, wenn er die Neutralität als schwächliches, unmoralisches Prinzip brandmarkte. Seine Leitartikel und Satiren dieser Zeit gießen bitteren Hohn auf die offizielle schweizerische Politik:

La Politica.

1. Oh la politica
che bella scienza!
stolto chi biasima
la sua potenza,
. . . . . .

2. In ver; qual merito
l'esser sincero?
Tutti, anche i bamboli
san dir il vero,
ma in casi critici
trarsi d'impiccio
con un politico
grave pasticcio,
ma saper fingere
con maestria
questa è magia!
. . . . . .

8. Havvi pericolo
per un amico?
Non è politico
pors' in intrico;
vi sia la Svizzera
odierno esempio;
l'Austria degl' Itali
prodi fa scempio,
e dessa medita
ch' è il minor male
starsi neutrale.

9. Neutral! né femmina
né maschio! Oh bello!
neutral! non volucre
né pesce, è quello
il vero termine
dei parassiti:
l'epa impinzategli
con isquisiti
cibi? e, se alterchino
i commensali,
saran neutrali.

10. Neutral! si battono
popoli e regi,
fanciulle e femmine
con fatti egregi
in un manipolo
stretti e concordi
per farsi liberi!
facciamo i sordi!
Ed è la Svizzera
che ciò proclama? —
Che bella fama.

11. Neutrale! Obbrobrio
a chi l'ha detta
in omnia secula
sia maledetta
e non ripetasi
l'empia parola
che dai proseliti
del reo Lojola!
O sia bestemmia
che suoni orrenda
a chi l'intenda!
. . . . . .

Oh, la politica
che bella scienza . . .[74].

[74] Rep. 28. April (gekürzt).

Es handelt sich hier nicht nur um niedere Polemik, sondern um verletzten Idealismus. Welsche und deutsche Auffassung konnten sich nicht finden. Dem Zürcher jener Zeit war die Erhaltung des eigenen Staates das Höchste, dem Tessiner Radikalen die der Idee, die sich weitete über das eng Nationale hinaus zum freiheitlich Demokratischen im Allgemeinen. Der historisch-realen Denkart der eidgenössischen Mehrheit und ihrem festen Willen zur Sicherung des neuen Bundes setzte sich ein auf die Zukunft orientierter Idealismus entgegen. Die besten Gedanken der Revolution, neu formuliert durch Mazzini, sollten Wirklichkeit werden. Gedanken unserer Nachkriegszeit klingen z. B. in einem Artikel Battaglinis an, in dem dieser übrigens warm für die Annahme der neuen Bundesverfassung votierte: «Auf die Konstituierung der einzelnen Nationen, auf den Triumph des demokratischen Prinzips bei allen Völkern, folgt eine andere Phase der Menschheit: der Bund der Völker. Was hat bis jetzt die einzelnen Nationen untereinander verbunden? Sind die Völker nicht im selben Zustand der Barbarei, in dem die Einzelindividuen sich im Mittelalter befanden? Was für ein Recht, was für eine Allianz, was für ein Vertrag bindet sie, außer dem Recht des Stärkeren und einem ewigen Krieg von Lug und Trug? Aber die Völker werden untereinander dauernde Freundschaft schließen, wenn sie in ihre vollen nationalen Rechte eingesetzt sind. Diesem neuen Ziel soll auch die Schweiz zustreben . . . und darnach soll sich ihr politisches Verhalten richten»[75]. Idee und Politik sollten sich also decken. Dem deutschschweizerischen Realpolitiker setzte der Tessin den mazzinischen Idealpolitiker entgegen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Tessiner ihren Standpunkt mit hohem Sinn zu verfechten wußten. Dabei bleibe dahingestellt, wie sehr ihre starke Gefühlsbindung an die Sprachnation mitwirkte und dadurch gerade das große Positive, die völkerüberbrückende Idee, schwächte.

Immerhin bot und bietet die Neutralität ja immer wieder Angriffspunkte. Das passive Prinzip der Neutralität ist tatfeindlich, schläfert ein und mündet leicht in platten Materialismus aus. Da

[75] Rep. 19. Juni.

es dem Menschen in seiner kalten Selbstfürsorge im Allgemeinen recht gut geht, verfällt er schließlich in engstirnige Selbstgerechtigkeit. Wie ein Kantonesentum, gibt es auch eine ähnlich verstockte altväterische Einstellung derer, die bisher beschrittene Bahnen nie verlassen können. Wenn Politik zwar die Kunst des Verwertens praktischer Möglichkeiten darstellt, kommt sie doch um das Erahnen von in die Zukunft führenden Wegen nicht herum. Es mußte damals die Frage der tätigen Mithilfe am neuen Europa, so gut wie heute, von irgend einer Seite gründlich zur Diskussion gestellt werden. So rasch gab es nicht wieder ein derart freudiges Mitklingen bei allen Völkern wie 1848, in einer der idealst gerichteten Revolutionen aller Zeiten.

Doch gerade dieser Idealismus — eine verspätete Blume der Romantik? — verursachte mit ihr Scheitern (Frankreich, Lamartine; Deutschland, Frankfurter Parlament; Italien: Zusammenbruch der Freischaren und des Romantikers Karl Albert).

Und so hat die Folgezeit den klarer blickenden Realisten der deutschen Schweiz und ihrer Neutralitätspolitik recht gegeben [76]. Sie sahen die Wirklichkeit wie sie nun einmal war. Richtig erkannten sie Karl Albert, der trotz seiner Devise « L'Italia farà da se » hinter dem Rücken der verbündeten Lombardei mit der Schweiz verhandelte, von dieser aber abgewiesen, der Mailänder Regierung zu verstehen gab, er müßte allfällige Schritte um schweizerische Hilfe als Mißtrauensvotum betrachten. Es war Karl Albert sehr daran gelegen, daß die Lombardei sich seinem Königreich anschloß, also nicht republikanisch wurde. Aus diesem Grunde fürchtete er auch eine Intervention der französischen Republik [77]. Völkersolidarität und ähnliche schöne Worte waren im

---

[76] Paul Schweizer, l. c., 809, unterzieht die beiden sich bekämpfenden Ansichten einer eingehenden Kritik: ... « Selten ist das Wesen und die Aufgabe der schweizerischen Politik so klar und rein, so ganz in ihrer Eigenart, so sehr im traditionellen historischen Zusammenhang aufgefaßt, selten auch die Lage des Auslandes so richtig beurteilt worden, wie in diesen, den Mehrheitsantrag unterstützenden Voten ... ». Den tessinischen Standpunkt vertritt meisterlich Francesco Chiesa in Un anno di storia nostra.

[77] Zum Beleg aus dem Carteggio Casati-Castagnetto: a) Castagnetto an Gabrio Casati, Mailand, 21. April 1848. b) Idem, Somma (Campagna),

Munde des Monarchen und seiner Diplomaten eine Lockspeise, mit der man die Schweiz gewinnen wollte; sobald man ihrer nicht mehr bedurft hätte, wäre sie wohl ihrem Schicksal überlassen worden. Die Lombardei schloß sich bald dem monarchischen piemontesischen Systeme an; die Republik Frankreich brachte die römische Republik zu Fall und gab sich, müde der kaum erworbenen Freiheit, einen Kaiser: man sieht also, in welcher Gesellschaft sich die Schweiz befunden hätte, ganz abgesehen davon, daß sie wegen ihrer relativen Schwäche in deren Abhängigkeit geraten wäre. Es war auch nur zu wahr, was die Neue Zürcher Zeitung in jenen Tagen über die von Sympathien geleitete Politik schrieb: «Die Zeit, da die Völker nur aus Sympathie handeln, scheint uns noch ferne zu sein. Die Interessen des Staates werden bei den Völkern überwiegen, wie bei den Fürsten. . . . Wie die Dinge jetzt noch stehen, muß jedes Volk selbst für seine Interessen sorgen und nicht zu stark auf andere Völker bauen»[78].

Noch war der junge Bundesstaat durchaus nicht gesichert, nicht einmal konstituiert. Wer bürgte dafür, daß im allgemeinen Kriegsrummel nicht alles wieder auseinanderbrach? Verfehlt wäre es auch gewesen, nur halb, gleichsam inoffiziell, wie die Welschen vorschlugen, sich zu beteiligen. Entweder handelt der Staat mit ganzer Macht, wenn sein Eingreifen entscheidend wirken kann, oder dann läßt er das zweischneidige Schwert in der Scheide. Für einen kleinen Staat wie die Schweiz gibt es zudem keine nur gelegentliche Neutralität. Daß Neutralität nach Außen zur Unverletzlichkeit werde, bis sie suggestive Kraft hat, muß geradlinige Politik jahrzehnte- und jahrhundertelang in derselben Richtung gewirkt haben. — Ein weiteres Argument darf allerdings vom heutigen Historiker fürs Jahr 1848 nur mit Reserve verwendet werden: Ist konsequente Friedenspolitik, wie sie Neutralität als Grundsatz bedeutet, nicht auch ein Ideal?

Man hätte meinen können, mit dem Entscheid der obersten Bundesbehörde wäre das weitere außenpolitische Verhalten bestimmt gewesen. Aber die Gegner entsagten ihren Idealen nicht.

9. Mai 1848. c) Gabrio Casati an Cesare Trabucco di Castagnetto, Mailand, 11. Mai 1848. d) Idem, Mailand, 21. Mai 1848.

[78] Neue Zürcher Zeitung, 26. April 1848.

Es handelte sich hier um eine jener Fragen, bei denen eine Minderheit nicht nachgeben zu können glaubt, ohne sich selber untreu zu werden.

In den Kantonen der Westschweiz wurde offen für die Lombardei angeworben. Der Nouvelliste vaudois forderte auf, den Tessinern nachzufolgen und die Sache der Schweiz mit ihnen an den Ufern der Etsch zu verteidigen. Ähnlich lautete der Appell eines Lausanner Komitees, und in Sitten eröffnete der Waadtländer Major Borgeaud ein Werbebureau. Waadtländische und genferische Legionäre überschritten mit zahlreichem Geschütz den Simplon. Selbst in Bern bildete sich um Regierungsrat Jakob Stämpfli eine radikale Partei, die für Werbungen nach der Lombardei besorgt war; eben hatte die Regierung noch selber eine Batterie ältere Sechspfünder über den Gotthard verkauft, obschon sie hätte wissen sollen, daß die Geschütze an eine weitere Adresse als den Kanton Tessin bestimmt waren [79]. Auch sympathisierte die Bevölkerung in den nördlichen Kantonen offen mit den badischen Insurgenten. Das Volk schien nicht hinter der Tagsatzung zu stehen. Und in dieser erneuerten die Welschen bei jeder Gelegenheit wieder ihre Angriffe auf die eingeschlagene Neutralitätspolitik. So in den Tagen des 11.—13. Mai, als, laut Meldungen Luvinis aus Mailand, ein Durchmarsch der Österreicher durch das Engadin ins Veltlin zu fürchten war. Doch erreichte man mit diesem Vorstoß das Gegenteil, indem die deutsche Mehrheit als Antwort darauf eine allgemeine Aufforderung an die Kantone durchsetzte, Werbungen für nicht kapitulierte Solddienste und die Bildung von Freischaren auf ihrem Gebiet zu verhindern. Der Freiburger Gesandte Dr. Bussard wies vergebens darauf hin, daß man jetzt den Völkern in ihrem Freiheitskampf nicht einmal Gegenrecht halte, nachdem es den Kantonen jahrelang gestattet gewesen sei, im Interesse des Absolutismus Militärkapitulationen abzuschließen [80].

[79] Ulrich Ochsenbein, l. c. Zu den Verhandlungen Prinettis über die Anwerbung von Schweizersöldnern und den Ankauf von Waffen durch die lombardische Regierung vgl. A. Monti, l. c., 271, sowie Stern, Gesch. Europas VII, 213 f.

[80] Baumgartner, Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen IV, 232 ff. Abschied 1847, IV, 24 f.

Um ihm gleichsam recht zu geben, traf einige Tage darauf aus Neapel die Nachricht ein, daß dort am 15. Mai ein Volksaufstand mit Hilfe der Schweizerregimenter blutig niedergeschlagen worden sei. Das Ereignis war von bedeutender Wirkung auf den italienischen Revolutionskrieg, da der Bourbone diesen Sieg über die Liberalen benutzte und das auf dem venetianischen Kriegsschauplatz kämpfende Truppenkorps zurückrief. Haß und feindselige Demonstrationen waren in Italien die Folge. Die Tagsatzung vermochte aber ihre Hemmungen gegen einen offenen Bruch der Kapitulationen nicht zu überwinden [81]. So schleppte sich die Frage weiter in die nächsten Jahre hinein in einer für die Schweiz nicht besonders ehrenvollen Weise, da weniger Vertragstreue, als die Rücksicht auf den Verlust allfälliger Pensionen die Bundesbehörden vom Bruch der Soldabkommen zurückhielt.

Im Tessin hatte man über die Militärkapitulationen schon lang seine eigene Meinung. Auf Antrag Bertonis erklärte der Große Rat am 31. Mai jene Tessiner, die weiterhin beim neapolitanischen Soldkorps dienten, der kantonalen Rechte verlustig und beauftragte er die Gesandtschaft an der Tagsatzung, mit allen Mitteln auf die Zurückberufung der in Neapel stehenden Schweizertruppen zu dringen [82]. Jauch, dem dieses Mandat zufiel, versuchte in Bern dem Bruch der Kapitulationen eine juristische Stütze zu geben. Da diese Abkommen seinerzeit mit der absoluten Monarchie eingegangen wurden, diese inzwischen gefallen sei, sagte er, wäre die eine der vertragschließenden Parteien verschwunden (!). Die schweizerische «Vertragstreue» fand durch ihn im Hinblick auf den Haß der Italiener die sarkastische Erledigung: «Was bleibt uns inmitten des Abscheus aller? . . . Ein fazzoletto, mit dem uns ein König zuwinkt und die Beifallsrufe der Lazzaroni» [83].

Das am 13. Mai von der Tagsatzung erlassene Werbeverbot für nicht kapitulierten Kriegsdienst tat verschiedene Wirkung. Es machte wohl die Anstrengungen des italienischen Patrioten Litta

---

[81] Abschied, l. c., 291 ff. Tagsatzung vom 30. Mai.

[82] Großratssitzungen vom 23. und 31. Mai. Rep. 26. Mai und 5. Juni.

[83] Tagsatzung 30. Mai. Rep. 5. Juni: ... «Frammezzo l'abominio di tutti quale conforto ci resta? Un fazzoletto agitato da un re, e le grida d'approvazione dei lazzaroni ...».

zunichte, der in die Schweiz gekommen war, um auf eigene Kosten für die lombardische Regierung eine Brigade von 5000 Mann anzuwerben [84]. Hingegen gelang es dem Thurgauer Debrunner, seine für Venedig bestimmte Schweizerkompagnie in den Kantonen Zürich und Thurgau zu besammeln und mit ihr in militärischer Ordnung abzumarschieren, ohne daran wirksam gehindert zu werden. Vom Gotthard her durchzog er den Kanton Tessin und betrat, nach zweitägigem Aufenthalt in Magadino, lombardischen Boden [85]. Gleichzeitig kam im Tessin eine der Lombardei zu Hilfe ziehende Schar von 120 Polen an. Sie wurde hier überall festlich empfangen. In Lugano ging ihr sogar die Militärmusik entgegen, und die Regierung sorgte für Unterkunft und Verpflegung. Ein Stimmungsbild der Konfusion dieser Zeit! Erst allmählich konnte von der Eidgenossenschaft auch in den widerstrebenden Gliedern korrekte Neutralität durchgeführt werden. Im Tessin, das sich schon lange und so stark in die italienischen Kämpfe verstrickt hatte, mußte dies besonders schwierig sein. Man stand hier außerhalb der Regierung eigentlich im Krieg gegen Österreich. Ein großer Teil der Tessiner Wehrmacht war im März als Freischaren ausgezogen und kämpfte Schulter an Schulter mit den Lombarden.

Ihr Zug ins Venezianische soll jetzt im Zusammenhang geschildert werden.

Trotzdem die Tessiner erst zwei Tage nach dem Abzuge Radetzkys in Mailand anlangten, war noch sehr wenig für die Verfolgung des Feindes geschehen. Der provisorischen Regierung mangelten militärische Köpfe; sie fürchtete trotz Siegesjubel und rhetorischer Bulletins die Rückkehr des «Alten» und hatte daher die italienischen Freiwilligen, vor allem die eigenen mailändischen, östlich der Adda, in Treviglio, anhalten lassen. Radetzky aber konnte inzwischen ungestört die ihm verbliebenen weit zerstreuten lombardischen Garnisonen an sich ziehen und hinter den Mincio ins sichere Festungsviereck zurückführen. Am 25. März

---

[84] Ottolini, l. c., 255.

[85] Baumgartner IV, 257 f. Die Kompagnie Debrunner blieb in Venedig bis zu dessen Fall, Ende Aug. 1849. Ottolini, 294, erwähnt noch die Deutschschweizer-Kompagnie des Hauptm. Ott, als Bestandteil der von Garibaldi nach Custozza zusammengerafften Legion.

wurden die Tessiner per Eisenbahn ins Lager von Treviglio abtransportiert. Man war in Mailand wohl froh, sie los zu werden, hatten sie sich doch, kaum angekommen, energisch in die Politik eingemischt. In einem Schreiben an das Schweizerkonsulat protestierten sie gegen die beabsichtigte militärische Besetzung Mailands durch das Haus Savoyen, sowie gegen den von der provisorischen Regierung bekannt gegebenen Plan, Lombardo-Venetien dem Königreich Piemont anzugliedern. Sie erklärten, daß dies nur nach einer Volksbefragung geschehen dürfte und forderten den eidgenössischen Konsul auf, sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Infolge des sofortigen Abtransportes hatte dieser Schritt keine weiteren Folgen [86]; er ist bezeichnend für den Sinn der tessinischen Waffenhilfe.

Die in Treviglio zusammengekommenen Freischaren wurden unter das Kommando des Mailänders Manara gestellt. Arcioni führte wie bisher seine tessinischen Landsleute und die Comasker (1200 Mann). Auch die Piemontesen und Genuesen erhielten in Torres ihren General. Die Tessiner Vicari und Simonetta sollten mit 250 Mann ebenfalls Arcioni unterstehen, gebärdeten sich aber trotz bestimmten Befehls des lombardischen Kriegsministers Lecchi durchaus selbständig, so daß sie bei einer späteren Neuorganisation wirklich von der Kolonne Arcionis losgelöst und als Armeekorps en miniature auf eigene Füße gestellt wurden. Die ganze Division, kaum in der Stärke eines Regiments, wurde kommandiert von einem Generalleutnant, zwei Brigadegenerälen und einem zahlreichen Generalstab. Die Bataillone zählten 100 Mann, die Kompagnien 20, mit einem Hauptmann, einem Leutnant und einem Wachtmeister! Doch fehlte es nicht an viel gutem Willen und Begeisterung [87].

---

[86] Arch. triennale III, 229. Der Protest an den Schweizerkonsul bewirkte immerhin, daß die piemontesische Brigade Bes, die zur Besetzung Mailands bestimmt gewesen wäre, unverzüglich nach Brescia in Marsch gesetzt wurde. (Memoire ed osservazioni sulla guerra dell'indipendenza, sog. « Libro del Re », S. 1.) In einem ähnlichen Sinn wie die Freischaren war auch Luvini tätig: Vgl. oben; dazu Stern, Die Berichte des Obersten Luvini ..., Pol. Jahrb. 1915, F. 276 (Brief vom 17. April 1848).

[87] Arch. triennale III, 271 ff. Ottolini, 156 f., nach Emilio Dandolo, I volontari ed i bersaglieri lombardi.

Aufgabe der verschiedenen Freikorps war, als Vorhut dem gegen den Mincio zurückweichenden Feinde nachzusetzen. Links, den Alpen entlang, ging die Kolonne Manaras vor, rechts von ihr die übrigen italienischen Freiwilligen: Toscaner und Romagnolen. In der Kolonne Manara marschierten links vorn die Tessiner und Comasken unter Arcioni, Vicari und Simonetta. Sie erreichten über Chiari am 30. März Brescia. Erst am Gardasee und vor Peschiera bekam man die Österreicher wieder zu Gesicht.

Mit der Ankunft vor der Minciolinie hatte die nördliche Gruppe der Freischaren ihre Aufgabe gelöst; die piemontesische Armee rückte nach und machte sich bereit, ins Festungsviereck einzudringen. Die in Montechiari zu einem Kriegsrat versammelten Führer der verschiedenen Korps hatten daher, im Einverständnis mit dem lombardischen Kriegsministerium, beschlossen (6. April), ins Südtirol einzufallen, um die dortige Bevölkerung zum Freiheitskampf aufzurufen und den Österreichern die Zufahrtsstraße nach Verona-Mantua abzuschneiden. Der an sich gute Plan hätte mit viel größeren Kräften ausgeführt werden sollen. Da die piemontesischen Generäle die Unternehmung ungern sahen und kaum genug Leute aufbrachten, um die lange Minciolinie zu besetzen, unterstützten sie die Freiwilligen weder mit Artillerie noch mit andern Spezialwaffen, und schwächten das Expeditionskorps, indem sie einen großen Teil der Freischaren bei sich zurückbehielten (neben Torres, Vicari und Simonetta auch andere, neugebildete Korps). So standen dem von der Mailänder Regierung zum Obergeneral der Freiwilligen ernannten Allemandi für sein weit ausgreifendes Unternehmen bloß 2000 Mann zur Verfügung und diese noch ohne Pferde, ohne Kanonen und Pulver, die Leute schlecht ausgerüstet und schlecht verproviantiert [88]. Zu-

[88] Carlo Cattaneo, Dell'Insurrezione di Milano nel 1848 e della successiva guerra, 189 ff. Der Piemontese Allemandi, politischer Emigrant des Jahres 1821, bürgerte sich in der Schweiz ein und wurde eidg. Oberst. Sofort nach Ausbruch der lombardischen Revolution reiste er nach Mailand, um der provisorischen Regierung seine Dienste anzubieten. Er wurde infolgedessen vom Vorort aus dem eidg. Stabe entlassen. Alle italienischen Quellen gehen einig in desssen abschätzigen Beurteilung. Vgl. Schweizer, 705, 816. Arch. triennale III, 368 ff. Dandolo, I volontari ..., 42. Alle-

dem war der ehemalige Emigrant und eidgenössische Oberst auch nicht der gegebene Bandenführer, soll er sich doch immer «kalt und verschlossen wie eine Gottheit» im Hintertreffen gehalten haben.

Durch Val Sabbia und die Judikarien, an der Rocca d'Anfo vorbei, drangen die Freikorps in weiten Abständen ins Tirol ein. In Tione angelangt, über das Allemandi laut Weisungen aus Mailand wegen seiner Schwäche nicht hinausgehen sollte, ging ihm Arcioni mit seinen Comasken und Tessinern bis gegen Trient nach vorn durch. Eine österreichische Abteilung, die am Ponte delle Sarche Widerstand leistete, wurde mit Verlusten geworfen und ins Schloß Toblino eingeschlossen (14. April). Von Trient her kam aber Entsatz. So geriet Arcioni seinerseits in eine schwierige Lage und mußte von den zu Hilfe geeilten Kameraden in blutigem Gefechte herausgehauen werden.

Der Anmarsch des österreichischen Generals Welden zwang hierauf die Freiwilligen zum allgemeinen Rückzug. Allemandi erhielt nach vergeblichen Versuchen, von Karl Albert oder von Mailand her Verstärkungen zu bekommen, den Befehl, die Freiwilligen nach Brescia und Bergamo zurückzuführen, wo sie neu organisiert und in die reguläre Armee eingereiht werden sollten. Aber diese widersetzten sich dem Befehl. Die Tessiner im Besondern erklärten, sie wollten wohl für Italien kämpfen, sich aber niemals unter einen König stellen. Die verlangte Huldigung an Seine Majestät beantwortete ein Teil mit dem Rufe: «Viva la Repubblica Italiana!» und zog nach Hause [89].

mandi selber warf der provisorischen Regierung vollständige Unfähigkeit in kriegerischen Dingen vor (Arch. triennale III, 315 ff.).

[89] Für den Einfall der Freischaren ins Tirol wurden benutzt: Neben den schon zitierten Werken von Cattaneo, Dandolo und den im Arch. triennale abgedruckten Aktenstücken, die Kriegsbulletins der provisorischen Regierung, sowie der Tagesbefehl Allemandis vom 29. April (Rep. 1. Mai. Ottolini, Documento XVII); Pometta, Un Valmaggese (Pedrazzi) nella guerra del 1848: Relazione non ufficiale della spedizione militare nel Tirolo (Boll. stor. 1926, Nr. 3). Ottolini ist mit Vorsicht zu benutzen. Vgl. ferner Giani L., Il capitano Giammaria Scotti e la terza compagnia della Legione civica di Bergamo nella spedizione nel Trentino nel 1848. Wichtig vor allem Scottis Tagebuch. Eine ausführliche Darstellung vom Anteil der Comasken gibt Santo Monti, Pagine di storia comasca contemporanea, 47—70.

Einzig die dem piemontesischen Heere zugewiesene tessiner Freiwilligenkompagnie Simonetta nahm unter Major Fogliardi noch an den entscheidenden Kämpfen von Custozza-Sommacampagna teil. Der schon im Sonderbundskrieg verwundete Leutnant Francesco Calloni aus San Pietro Pambio erlitt dabei den Tod für die begeistert verfochtene italienische Sache [90].

[90] Ottolini, 277. Rep. 27. Juli. Über Calloni vgl. Boll. stor. 1894, S. 22. Ein von Vinzenzo Vela zu dessen Gedächtnis geschaffenes Denkmal befindet sich im Garten der Villa Guidini in Barbengo. Am Kunstmuseum Caccia in Lugano ist ein Verzeichnis der bedeutendsten Tessiner, die an den italienischen Freiheitskriegen teilnahmen, eingemeißelt.